

Redaction: Dorotheagasse 11.
Circulation: Briefe werden nicht abgenommen.
Administration: Josefsplatz 6.

Pränumeration
mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., 2-monatlich 3 fl. 40 kr., 1-monatlich 1 fl. 70 kr.
Für Post-Ofen ins Haus gesandt:
Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl., 2-monatlich 3 fl., 1-monatlich 1 fl. 50 kr.
Einzelne Nummer 6 kr.
Man pränumeriert für Post-Ofen im Exped.-Bureau des „N. Fr. Lloyd“, Josefsplatz 6. Ausserhalb Post-Ofen mittelst frankirter Briefe durch alle Postämter.

Neuer

Freier Lloyd.

Ankündigungsbureau:
Josefsplatz Nr. 13.
bei Jacob Kaschitz.

Insertionspreis nach aufliegendem Tarife.
Ferner übernehmen Inserate:
in Wien die Herren Haasenstein & Vogler, Neuer Markt Nr. 11, A. Oppel, Wollzeile Nr. 22, Niemetz und Rud. Mosse.
Im Auslande:
die Herren Endolf Mosse in Berlin, Eugon Fort, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig, Basel, Zürich. — Frankfurt a. M. Jäger'sche Buchhandlung, G. L. Daube & Comp. in Havas-Lafitte-Bullier in Paris, S. Place de la Bourse. Vertretung für England und die Colonien bei Herrn H. Ch. Panzer, London 92, London Wall E. O.

Nr. 28.

Samstag, 28. Januar 1871.

III. Jahrgang.

Mit 15. Januar begann ein neues Abonnement auf den „N. Fr. Lloyd“. Derselbe erscheint regelmäßig 6 Uhr Morgens; in ereignisreicheren Momenten lassen wir über die Abendblätter erscheinen. Die Abonnementspreise auf dieses billigste aller großen politischen Tagesblätter Ungarns sind:

Für Post-Ofen ins Haus gestellt:		Mit Postversendung:	
für 1 Monat	fl. 1.50	für 1 Monat	fl. 1.70
für 2 Monate	fl. 3	für 2 Monate	fl. 3.40
für 1 Vierteljahr	fl. 4	für 1 Vierteljahr	fl. 4.50
für 1 Halbjahr	fl. 8	für 1 Halbjahr	fl. 9

Die g. Pränumeranten werden um baldigste Bestellung gebeten, damit keine Verspätung in der Zufendung des Blattes eintrete.

Die Administration des „N. Fr. Lloyd“
Josefsplatz Nr. 6.

Den neu eintretenden geehrten Abonnenten wird auf Verlangen all' das, was von Tokai's neuem Romane bisher erschienen ist, in einem Separatabdrucke gratis nachgeliefert.

West, 27. Januar.

Fünf Stimmen Majorität errang die Regierung mit genauer Noth in der heutigen Unterhausung gegen den Antrag Horn's auf vorläufige Streichung der für die städtischen Obergespäne in das Budget des Ministers des Innern eingestellten Summe. Wir registriren das Abstimmungsergebnis an dieser Stelle, denn angesichts einer Angelegenheit, deren Bedeutung in der Vertrauensfrage dem Ministerium gegenüber gipfelt, prägt sich in dieser zwerghaften Regierungsmajorität ein nicht zu verkennendes memento aus. In der That blieb auch die Debatte über den Antrag nicht auf den ursprünglichen engen Kreis beschränkt, sie nahm alsbald einen allgemeinen Charakter an und spitzte sich schließlich zu einem ordentlichen Angriff gegen das Ministerium zu, der formell sehr schwach abgelehrt, materiell aber mit fünf, sage fünf Stimmen Majorität zurückgewiesen wurde.

Das Bemerkenswerthe an der Sache ist jedoch zunächst, daß es eigentlich Abgeordnete der Deakpartei waren, die aus dem Antrage Horn's eine scharfe Waffe gegen die Regierung und insbesondere gegen das Ministerium des Innern schmiedeten. Als hätte es bloß eines leisen Anstoßes bedurft, um die Lavine in's Rollen zu bringen, polterten auf einmal von verschiedenen Seiten der Rechten Berge von Klagen und Vorwürfen auf das Ministerium nieder, und die Abgeordneten und die anwesenden Regierungsmänner schauten verblüfft drein in die bedrohliche Szene, die sich so unversehens entwickelt hat. Da begann der Reichstagsdeputirter Krätzig zu spielen, die Karmtrummel wurde gerührt, und noch zur rechten Zeit trafen die Hülstruppen ein, angeführt von Ministern, die seit Beginn der Budgetdebatte noch keinen Fuß in das Haus gesetzt.

Verfolgen wir indes genauer die einzelnen Phasen der jedenfalls interessanten zweitägigen Debatte. Horn hatte seinen Antrag auf vorläufige Streichung des Postens für die städtischen Obergespäne einfach damit motivirt, daß solche Obergespäne noch nicht existiren, daß das praktische Inseleben der neuen Municipalorganisation nothwendig noch längere Zeit werde auf sich warten lassen und es sonach nicht gerathen sein könne, Summen für augenblicklich nicht vorhandene Aemter zu votiren, deren Befetzung zum Ueberflusse kaum vor Jahresfrist zu erwarten steht. Unterstützt wurde der Antrag von mehreren Mitgliedern der Rechten, die sich aber in ihren Ausführungen nicht mehr auf das eigentliche Moment der Frage beschränkten, sondern, wie die Abgeordneten Zmeskal und Graf Czaky, den ganzen Mechanismus des Ministeriums des Innern und dessen Thätigkeit zum Gegenstand einer scharfen Kritik machten. Die Opposition gegen das Ministerium seitens Mitglieder der Deakpartei in einer Frage, die ihrem Wesen nach keine Parteifrage sein konnte, mochte nun selbst den deakistischen Rednern, die für den Antrag einstanden, so ungeheuerlich erscheinen, daß Herr Zmeskal sich zu der Bemerkung veranlaßt sah, er höre trotz seiner divergirenden Ansicht in diesem einen Punkte nicht auf — Anhänger der Deakpartei zu sein. Diese Behauptung des so ehrenwerthen Abgeordneten haben wir mit Bedacht hervor, denn sie gestattet uns einen vollen Blick in die mindestens seltsame Art, wie in der Hierarchie des Reichstages richtiger des Regierungskollegiums die Disziplin gehandhabt wird.

In Acht und Bann wird Jeder gethan, der nicht blind auf den Meister und die Infallibilität der Regierung schwört und so gewaltig ist der Gewissenszwang, daß Gläubige, an deren Orthodoxie kein Zweifel sich hinanwagen darf, sich der Härese schuldig zu machen glauben, wenn sie auch nur um Haarsbreite von dem vorgezeichneten Pfade abweichen.

Indes war in der heutigen Sitzung das böse Beispiel einmal gegeben und es griff verheerend die besten Sitten an. Zimmer mächtiger regte sich die Opposition im Schoße der

Deakpartei, eine mißgückte Rede des Staatssekretärs Wilhelm Tóth goß noch Del in's Feuer und auch Herr Zúst, der Großmeister vom Stuhl des Deakklubs, der den Gläubigen sehr eindringlich in's Gewissen redete und sie hoch und theuer beschwor, doch nicht mit Scheinargumenten zu kämpfen (was in den Vänten der Opposition zu einem maliziösen Wortspiele Anlaß gab), auch er vermochte das aufgehoben: Uebergezwungen konnte der Regierungspunkt nimmer vertheidigt werden. Was verschlägt auch, meinte der Herr Finanzminister, wenn die Obergespäne auch nicht sofort ernannt werden, die bewilligten Summen werden nichtsdestoweniger ihre Verwendung finden können, wir haben ja ohnehin ein Defizit! Abgesehen davon, daß Herr Kerkápoli sich in der Hitze des Gefechtes zur Eingestehung des Defizits hinreißen ließ, ein Geständniß freilich, das ihm nur die Noth abzwängen konnte — welche Begriffe von konstitutioneller Finanzgebarung verhält es nicht, wenn man meint, mit den zu bestimmten Zwecken votirten Summen ohne Weiteres irgend ein unvorhergesehenes Loch verstopfen zu dürfen, wo das Birement gar nicht gestattet ist?

Fürwahr, hätte die Debatte keinen andern Nutzen gehabt, als daß sie einigermaßen den Schleier von der Finanzgebarung gelüftet, ihr Erfolg wäre nicht zu unterschätzen; aber sie hat außerdem neuerdings den Beweis geliefert, daß die Bande der deakistischen Parteidisziplin beträchtlich schadhast geworden. Der Gegenstand an sich war allerdings von der Art, daß unter anderen Umständen die Annahme des Antrags seitens des ganzen Hauses kaum zweifelhaft sein konnte; allein man hatte, unbedacht genug, die Angelegenheit zu einer Vertrauensfrage hinaufgeschraubt und ihr dadurch eine erhöhte Bedeutung gegeben, und trotz aller Anstrengungen nur fünf Stimmen Majorität? Wenn die Regierung das heutige Stimmenergebnis an andere Abstimmungsergebnisse der jüngsten Zeit reiht und sich den Lehren nicht verschließt, die aus diesem Zahlenverhältnisse sprechen, so könnte sie doch nachherade zur Einsicht gelangen, daß die Zeit um ist, da stramme Disziplin allein hinreichte, ihre Stellung vor ernstlichen Erschütterungen zu bewahren.

Das Amtsblatt publizirt heute folgende Allerhöchste Handschreiben Sr. Majestät des Königs:

Lieber Baron Rauch!

Auf Ihre, durch Meinen ungarischen Ministerpräsidenten Krätzig unterbreitete Bitte, enthebe ich Sie in Gnaden von ihrer Stellung als Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien.

Dien, 26. Januar 1871.

Franz Joseph m. p.,
Graf Julius Andrássy m. p.

Lieber Minister Bedekovic!

Zufolge der auf meine Bitte erfolgten Enthebung des Baron Rauch von seiner Stelle als Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien, ernenne ich Sie über Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten hiemit zum Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien.

Dien, 26. Januar 1871.

Franz Joseph m. p.,
Graf Julius Andrássy m. p.

Der Klub der Linken hält Samstag, den 28. Nachmittags 5 Uhr eine Konferenz ab.

Zur Tabaksteuer.

(Antwort an den „Pester Lloyd“)

III.—IV.

West, 27. Januar.

Im dritten Artikel kritisiert der „Pester Lloyd“ den zweiten Theil meines Steuersystems. Bei völliger Unkenntnis unserer Zollverhältnisse stellt er die Behauptung auf: es lasse sich nicht korrekt angeben, wie viel der Zoll des aus dem Auslande zu importirenden Tabaks betragen würde. Daß sich dies hinsichtlich der Zukunft mit Genauigkeit nicht angeben läßt, das ist allerdings wahr; aber rüchrichtlich der Vergangenheit hat die Regierung selbst die Daten vorgelegt (Siehe letzte Min. S. I. Band VII. Th. der Steuerreform) und die Tabakquantität angegeben, die sie zollfrei verbrauchte; die Regierung selbst veranschlagt diese Zollbeträge mit 316,632 fl. Wir sind also im Besitze genauer Daten; daraus aber, daß Herr H. dies nicht wußte, folgt keineswegs, daß dies Jedermann unbekannt sein müsse.

Hier sind wir indes dem Leser noch eine weitere Aufklärung schuldig. Der Zoll beträgt nach internationalen Verträgen für Rohabak 10 fl. für Fabrikate 25 fl. per Zentner. Außerdem besteht eine Akzisegebühr von fl. 2.10 für Tabakblätter, und fl. 2.62 $\frac{1}{2}$ für Fabrikate per Zollspond, sonach 210 — 262 fl. per Zollspond. Der internationale Zoll, vertragsmäßig auf längere Zeit festgesetzt, würde bleiben, aber die Monopolgebühren würden entfallen, und der Schmuggel,

angeht des gegenwärtigen hohen Zolls rentabel, würde sich dann nicht auszahlen. Gerade das Entgegengesetzte von dem würde also geschehen, was der „Pester Lloyd“ bezüglich des Schutzzolls, des Schmuggels und deren Folgen vorgebracht.

Herr H. greift ferner die auf Zigarettenfabrikation auszuwerfende Steuer an und spricht von Kontrolle, wo eine solche gar nicht am Plage wäre. — Wenn irgend ein Produkt durch Umarbeitung gewinnt, so ist dies sicherlich der Tabak, und wenn Fabrikant und Handelsmann an dem Artikel viel gewinnen können, so ist es nur recht, daß sie höhere Einkommensteuer entrichten. Die Privatfabrikation wäre frei, aber Jeder wäre verpflichtet anzugeben, ob er allein oder mit Mehreren in Verbindung die Fabrikation betreibt; darnach würden die Einkommensgebühren bemessen. Ueberlassen wir dies den Finanzorganen und es wird gewiß mehr einkommen, als wir hoffen, obgleich ich dies, weil Sache der Zukunft, gar nicht in Rechnung gebracht habe.

Heute befinden sich große Fabriken im Besitze des Akzises, man würde nach dem Raum, welchen die Fabrik einnimmt, nach der Zahl der Arbeiter, welche beschäftigt sind, auf diese Fabriken die Steuer auswerfen, und wer dieselben kauft, wüßte im Voraus, wie hoch die Einkommenssteuer, die auf denselben lastet. Gerade darin liegt der Vorzug der Einkommenssteuer, daß sie jede Kontrolle überflüssig macht; hat Jemand seine Einkommenssteuer bezahlt, so mag er immerhin seinem Geschäfte die möglichste Ausdehnung geben, das hat den Staat weiter nicht zu kümmern; der Geschicktere wird immer den Ungeschickteren schlagen, der Fleißige den Faulen, das ist ja der Vorzug der Konkurrenz, welchem mein System den freiesten Spielraum gewährt.

Wenn neue Fabriken entstehen, so wären dieselben nach demselben Modus zu besteuern.

Diese Steuer von 50 kr. auf das Hundert Zigaretten ist eine solche Kleinigkeit, daß, wo die Zigaretten auch immer erzeugt werden, ob in Europa oder in Amerika, der betreffende Fabrikant unter diesem oder jenem Titel zu Hause immer mehr für dieselben bezahlt; bei dem Umstande also, daß die ausländischen Zigaretten Mauth und Fracht zu zahlen haben, könnten bei einer solchen Steuer die inländischen Zigaretten die Konkurrenz aushalten.

Und da die ärarische Zollgebühr (von 100 Stück 2 fl. 62 kr.) abgeschafft würde, so würde das gewiß eine Konkurrenz befördern und die Vertheilung zur Erzeugung besserer Fabrikate anspornen.

Außerdem ließe sich auch, wenn die ganze Produktion steuerfrei gegeben würde, während sie jetzt an verschiedenen Orten mit größeren und geringeren Gebühren belastet ist, ein bedeutender Tabakhandel und Export erzielen. — Wer die Tragweite dieses Umstandes nicht aufzufassen im Stande ist, mit dem läßt sich freilich über so wichtige Angelegenheiten nicht debattiren.

Ich gestehe, daß die Qualität des ungarischen Tabaks, verdrorben durch das Monopol, im Allgemeinen zur Zigarettenfabrikation nicht sehr geeignet ist; aber die Produktion würde sich in kurzer Zeit umgestalten und der ungarische Tabak würde alsbald wie der ungarische Weizen (mit Ausnahme der Türkei) den ersten Platz behaupten.

Uebrigens müssen, um aus ungarischem Tabak Zigaretten erster Qualität zu erhalten, Deckblätter von ausländischem Tabak verwendet werden, wie das von Sachkennern behauptet wird.

Die österreichische Regierung hatte in den fünfzig Jahren namhafte Handelsverbindungen mit Rom, Neapel, Sizilien, Sardinien, Toskana, mit einem Worte mit den italienischen Provinzen und dieselbe verkaufte im Jahre 1855 an Blättern von Produktionsorten jenseits der Theis um

44 fl. 40 kr.
an Debrecziner Zigarettenblättern um . . . 47 fl. 40 kr.
an Szegediner Füllblättern um . . . 31 fl. 40 kr.

Diese Daten beweisen also, daß die ungarische Tabakproduktion eine Zukunft hat und diese Daten werden von den Anhängern des Monopols als eingelernt und abgebraucht angesehen.

Am Ende des Artikels bezieht sich der Verfasser auch auf eine ausländische Autorität und zitiert die von derselben gegen die Fabrikationssteuer vorgebrachten Grundsätze; das ist ein großer Irrthum oder eine absichtliche Verwirrung der Begriffe: Einkommenssteuer und Fabrikationssteuer sind zwei ganz verschiedene Steuergattungen, und da mein Plan mit der Fabrikationssteuer nichts gemein hat, so beweisen die gegen die Fabrikationssteuer vorgebrachten Grundsätze gegen meinen Plan absolut gar nichts.

Auf den vierten Artikel ist kaum etwas zu antworten, denn er enthält größtentheils Wiederholungen; wie es scheint, ist Herr H. mit seinem Latein zu Ende. Der „P. L.“ möge überzeugt sein, daß ich es ebenso gut weiß, wie Herr H., welcher Unterschied zwischen der Verzehrungs-, Fabrikations- und Einkommenssteuer besteht. Was ich will, das ist weder die Verzehrungs-, noch die Fabrikationssteuer, sondern eine persönlich höhere Einkommenssteuer; ich wüßte auch, daß die Einkommenssteuer 10 Prozent macht und ich

rechnete an meinen Fingern aus, daß sie in dem 10prozentigen Betrag nicht hereingebracht werden kann, daß sie aber in Wege einer höheren Besteuerung her eingebraucht werden würde. Ich wußte auch den bekannten Satz, daß man zur Tabakfabrikation nur ein Brett und ein Messer braucht und die Fabrik ist fertig. Wäre es doch schon so in Ungarn; dieses ist ja eben das Ziel, welches ich erreichen will; diese einfache Industrie ist es, welche unserem Holz- und Ackerbau nicht thut, und deshalb kann ich mit dem „P. U.“ nicht übereinstimmen, denn was er befürchtet, das ist mein Hauptbestreben.

Ich weiß aber auch, daß — bis diese Industrie allgemein würde, die großen Fabriken ausschließlich beständen. Wir pflegen die Steuer auf ein Jahr auszuwerfen; ein Steuersystem muß dem Leben entsprechen, man muß es demselben anpassen; noch nie wurde eine solche verbotene Produktion erfunden, für welche nicht auch ein Besteuerungsmodus und ein Gegenmittel erfunden worden wäre. Bei dem riesigen Kontrollpersonal des Monopols finden doch große Mißbräuche statt; bei Abschaffung des Monopols, wenn die Verfolgung und Bestrafung der verbotenen Fabrikation nur den Gemeinden und Behörden anvertraut würde, möchte nicht der zehnte Theil der Mißbräuche im Vergleiche zu den gegenwärtigen geschehen.

Bezüglich der Produktionssteuer wird der Leser weiter unten eine solche Thatsache finden, welche alle bisherigen Argumente des „P. U.“ zu nichte machen wird. Die Fabrikationssteuer erzeugt einen erträglichen Zustand; sie überläßt die Fabrikation und den Handel den Privaten und macht die Produktion frei, und während beim Monopol für jede Tabakstaude ein Finanzwächter notwendig wäre, ist bei der Fabrikationssteuer auch die Kontrolle eine geringere. Daß also das Monopol besser ist, als die Fabrikationssteuer, das können nur unfortgeschrittene und solche Menschen glauben, die ihr Fachwissen von Tabakmonopol-Beamten herleiten. Ob der Produzent, der Fabrikant, der Handelsmann nun im Wege der Grundsteuer, der Einkommensteuer, der Fabrikationssteuer oder der Wagssteuer belastet wird, — immer geschieht die höhere Besteuerung unter der Voraussetzung, daß der Betreffende die Steuer auf die Konsumenten überträgt. Der Produzent kann, wenn er nichts erzeugt oder sein Tabak schlecht geräth, die Steuer gewiß nicht auf den Konsumenten übertragen, denn es ist möglich, daß er sein schlechtes Produkt gar nicht verkaufen kann. Der Fabrikant schafft sich dort seinen Tabak an, wo er seinen Zweck am meisten entspricht; wenn in der einen Gegend nichts wächst, so geht er in die andere; der Fabrikant vertheilt seine Steuer nach der Qualität des Tabaks, denn die bessere Zigarre erträgt zufolge ihrer Qualität eine höhere Steuer.

Ob nun der Kaufmann oder Fabrikant mit einer Fabrikations- oder Einkommensteuer belastet ist, so bleibt sich dieses in seinen Endresultaten gleich; die Vertheilenden berechnen vor Allem ihre Auslagen, den Verkaufspreis ihrer Waaren, ihre Kosten, ihre Steuern, dann schlagen sie den Gewinn hinzu, den sie nach den Umständen erzielen können.

Ich habe den Modus der Einkommensteuer deshalb gewählt, weil bei demselben der Staat mit seiner Kontrolle den Fabrikanten und Kaufmann nicht insultiren kann; wenn man nun diesem die nämlichen Konsequenzen zuschreiben wollte, welche mit der Fabrikationssteuer verbunden sein können, so wäre das nicht mehr als ein schlechter Kunstgriff.

Wenn die Steuer, deren Auswirkung durch mich beantragt wird, groß wäre, wenn durch dieselben die Interessen des Handels und der Fabrikindustrie zu leiden hätten, so wäre ich bereit, nachzugeben und die Gebühren der direkten Besteuerung zu erhöhen; dieses kann man auch thun, ohne an meinem System eine Aenderung vorzunehmen.

In Ungarn wurde die Produktion durch das Monopol in eine schlechte Richtung gedrängt, dies muß wieder zurecht gebracht werden, und wenn wir wollen, daß der Handel und die Fabrikation blühend seien, so müssen wir die Dekonomie als einzige Grundlage derselben gehörig schützen.

In Preußen bezieht sich gegenwärtig die Steuer von einem Morgen (= 720 □) von 6-15 Thaler; daß diese Steuer die Produktion nicht tödtet, d. i. den in Preußen auf hoher Stufe entwickelten Kreditverhältnissen, der wohlgeordneten Dekonomie und dem schonungsvollen Steuersystem zu danken.

Ob jene Steuer, welche ich auf die Fabrikanten auswerfen wollte, zu hoch sei, dies zu beurtheilen wolle der „P. U.“ früher „Preussischer Entwurf einer Tabakbesteuerung im Zollvereine“ lesen und er wird finden, daß mein Besteuerungsmodus sehr erträglich ist. Es schreibt der „P. U.“, daß angenommen Private um 20 Perz. billiger produziren werden, doch gestehen wir es, daß dies eine falsche Annahme sei, denn Private werden auch ein um 40 Perz. billigeres Fabrikat herstellen können, denn der Private hat keine pensionirte Beamte und braucht, da er selbst die Leitung führt, keinen kostspieligen Kontrollapparat.

Nachdem der „P. U.“ so freundlich war, der Kritik meiner Tabakbesteuerung vier Artikel zu widmen, so glaube ich, er werde sich auch in jene Frage einlassen, wie viel denn das Betriebskapital des Akerars ausmacht, da auch dies einen ergänzenden Theil meines Steuer-Reformplanes bildet. Nachdem er aber dieser Frage ausgewichen, so hat er auch das Endresultat fehlerhaft aufgestellt, denn es beträgt dies nicht 10, sondern 12 Millionen und darüber.

Darüber bin ich schon längst mit mir einig, daß bisher auf dem Erdenrund noch kein Mensch geboren wurde, welcher, wenn er der Linken angehört, in irgend etwas die Zustimmung des „P. U.“ erreichen könnte.

Webrigens liegt mir nicht so ungeheuer viel an der Ansicht des Herrn H.; meinen Plan haben, bevor er an's Tageslicht kam, mehrere ausgezeichnete Fachmänner geprüft,

Leute, welche zufolge allgemeiner Anerkennung hierin Autorität besitzen — und nachdem ich deren Zustimmung gewann, zweifelte ich durchaus nicht daran, daß die Zeit kommen werde, wo mein Plan zum gewünschten Resultat führen wird — die Monopolisten aber können überzeugt sein, daß die Aufhebung des Monopols in Ungarn, was dieselben auch immer beschließen mögen, doch nur eine Frage der Zeit ist.

Ich war von der Richtigkeit der Grundzüge meines Planes vollkommen überzeugt, welche nichts Anderes sind, als die direkte Besteuerung; wie diese dann durchzuführen sei, bin ich jeder Zeit bereit, mich kapazitiren zu lassen, doch nach der Polemik des „P. U.“ halte ich mich noch mehr an dem Prinzip der direkten Besteuerung fest, denn nach vier Wochen schwerer Arbeit konnte der „P. U.“ gegen dieses Prinzip nicht eine einzige gründliche Bemerkung machen. Nachdem wir an das Ende der Kontroverse gelangt sind, möge der Leser einen kleinen Vergleich zwischen den Resultaten der direkten Besteuerung und jener des Monopols anstellen.

Bei dem einen stehen mit den wachsenden Lasten die reinen Erträge in keinem Verhältnisse, bei dem anderen steht eine Ermäßigung der Tabaksteuer in Aussicht. Das eine steht im Widersprache mit der bürgerlichen Freiheit, greift das Besitzrecht an und bringt das Spioniersystem selbst bis in die Familie.

Bei dem anderen wird bei gänzlicher Freiheit dieser wichtige Industriezweig dem menschlichen Fleiße und Erfindungsgebe anheimgelassen.

Beim Monopolssystem hängt der ungarische Produzent vollkommen von der österreichischen Regierung ab und befindet sich bezüglich des zu bebauenden Acker, des Tabakpreises und der Klassifikation in dem Verhältnisse einer Kolonie. Beim Besteuerungssystem ist freier Ackerbau, Handel, Fabrikation und eben durch die freie Konkurrenz zunehmende Besserung der Qualität des Produktes. Es urtheile und wähle das Land. Jene Leser aber, welche sich mit der Frage eingehender beschäftigen wollen, mache ich auf die Broschüre meiner Freunde, der Herren Stefan Beliczay und Georg Molnár aufmerksam, welche den Gegenstand in vorzüglicher Weise eingehend behandeln. Diese Herren haben mit wahrer Sachkenntnis und nicht mit der Oberflächlichkeit des „Pester Lloyd“ diese Frage beurtheilt; diese Herren sind selbst große Tabakproduzenten und beurtheilen das Monopol nach langjähriger eigener Ueberzeugung und Erfahrung, und haben, Rußland ausgenommen, ganz Europa bereist, um eben in dieser Sache Studien zu machen; ihnen gebührt der Dank des Landes, in die Sache das wahre Licht gebracht zu haben. Bevor wir in dieser Sache die Feder niederlegen, wollen wir nur eine leere Phrase in ihr Nichts zurückführen.

Der „Pester Lloyd“ nennt es einen Verrath an dem Wohlergehen des Landes, wenn Jemand das Land in Gefahr stürzen und den Landesfinanzen einen tödtlichen Streich dadurch versetzen wollte, daß er den Kreuzzug predigt gegen die gerechteste, einträglichste und entwickelungsfähigste Steuer, bloß um der unwissenden Menge zu schmeicheln und dieselbe irreführen.

Bezüglich meiner Person macht wohl Herr H. mit diesen Verdächtigungen eine Ausnahme, und was davon doch auf meine Person entfiel, das habe ich in meinem ersten Artikel widerlegt.

Zerlegen wir diese leere, höhlklingende Phrase, und lassen wir es darum zulezt, da es eigentlich mit meinem Steuersysteme gar nichts zu schaffen hat, sondern nur allgemein im Interesse des Monopols aufgebracht wurde.

Der „P. U.“ sieht es wohl selbst ein, daß ich das bisher aus dem Monopol resultirte Einkommen durch die Käufer bezahlen lassen will, daher es auf eine Schädigung oder Verkürzung des Akerars gar nicht abgesehen ist.

Wie gerecht übrigens das Monopol ist, darüber sollen einige Fälle sprechen:

Findet es der „P. Lloyd“ vielleicht gerecht, daß in den tabakbauenden reichen Gegenden verbotener Tabak konsumirt wird, und diesen Steueranfall die anderen ärmeren Gegenden decken müssen?

Findet es der „P. Lloyd“ gerecht, daß alle jene Käufer, welche nur geschmuggelten Tabak und Zigarren rauchen, nicht dem Staate, sondern den Schmugglern Steuer zahlen?

Ist es vielleicht gerecht, daß, während der reiche Kaufmann beim Tabakhandel bürgerlichen Gewinn zöge, die Schmuggler den Steuerträger betrügen?

Was das Erträgnis und die zunehmende Steigerung desselben betrifft, so entsteht das zumeist dadurch, weil das Akerar stets schlechtere und ihm selbst billiger zu stehen kommende Waare liefert, statt der früheren besseren und folglich auch theureren.

Welche Steuer man immer um 20% erhöht, die Einnahme wird dann immer eine Zeit lang größer sein. Daß übrigens die Tabaksteuer auch dort anwächst, wo kein Monopol existirt, dafür liefert mir ein wackerer Pester Kaufmann, der mir diesem wichtigen Kampfe seine Theilnahme schenkt, den Beleg, indem er mir mittheilt, daß nach seinen neuesten Informationen, die er aus Amerika erhielt, dort die Fabrikationssteuer im Jahre 1869 23.430,791 Dollars betrug, während dieselbe 1870 ein Einkommen von 31.430,707 Dollars brachte.

Solche Erfolge kann nur die Fabrikations- und Handelsfreiheit bringen. Der aufmerksamere Leser wird also erkennen, daß die höchsttönende Phrase des „Pester Lloyd“ vollkommen unbegründet sei, daß seine Aufstellungen falsch sind und also auch in ihren Konsequenzen nicht richtig sein können.

Das Interessanteste in der Affaire aber ist, daß Herr H. die Tragweite seiner eigenen Worte nicht erfährt hat.

Es existirt ein Reichstagsbeschuß, in welchem die Regierung angewiesen wird, unter Sicherstellung des Staatseinkommens einen Gesetzentwurf in Betreff der Abschaffung des Monopols einzubringen. Dieser Reichstagsbeschuß wurde von

jener Majorität geschaffen, welcher auch der Chefredakteur des „Pester Lloyd“ angehört.

Nicht uns, nicht mich allein trifft daher die Anklage des Verrathes gegen die Interessen des Landes, mit welcher uns Herr H. beehrt, sondern die ganze Legislative.

Zur Zeit des Bach'schen Regimes gab es mehrere regelmäßig besoldete und magdarenreservirte Organe, aber auch diese trieben die Unverschämtheit nicht so weit, daß sie mit bloßem Reichthum Diejenigen so beschuldigten, welche für die Aufhebung des Monopols waren.

Dem „Pester Lloyd“ bleibt der Ruhm, das patriotischste Streben, die edelste Absicht, nämlich die Industriellen, Kaufleute und die Landwirtschaft von ihrem Joche zu befreien, für Vaterlandsverrath auszugeben.

Der „Pester Lloyd“ hat es schon oft versäumt, indem er sich zum Schleppträger der Regierung hergab, die Interessen des ungarischen Handels und der ungarischen Industrie zu wahren und nicht ganz unwahrscheinlich ist es, daß er in der Monopolsfrage die Interessen einer gewissen Clique vor Augen hat, d. h. die Interessen jener Wenigen, die von der Regierung Tabak kaufen und die am Nutzen des Monopols Theilhaben; daß er aber gegen die Interessen der ganzen ungarischen Handelswelt sich veründigt, indem er das Monopol vertheidigt, das unterliegt keinem Zweifel.

Paul Moricz.

Politische Rundschau.

West, 27. Januar.

Die Unterhandlungen in Betreff der Kapitulation von Paris nehmen ihren Fortgang, und es ist kaum mehr zu bezweifeln, daß dieselben zu einem Resultate führen werden. Schließlich ist auch die Uebergabe der Stadt aus mehr als einem Grunde zu wünschen. Die Wichtigkeit, welche dieselbe durch ihre Kunstschätze für die ganze Zivilisation unseres Zeitalters hat, die ungeheure Anzahl von Bewohnern, die dem Vertheidigungswerke ganz fremd sind und noch viele andere Umstände sind es, die es zu einem europäischen Interesse von höchster Wichtigkeit machen, daß Paris vor der Zerstörung gerettet werde, welche unsehlbar über dasselbe hereinbrechen müßte, wenn es seinen Widerstand länger fortsetzte.

Aber die Affaire hat auch noch eine andere Seite, deren Tragweite nicht hoch genug anzuschlagen ist. Bei einem fortgesetzten und dabei aussichtslosen Widerstande der Hauptstadt würde die bonapartistische Partei, welche jetzt ohnedies eine große Mührigkeit entfaltet, an Aussichten gewinnen. Die Unterhandlungen, welche Preußen neuerdings mit Napoleon angeknüpft hat, sind eine Art Daumenschraube, welche Frankreich zum Friedensschlusse zwingen sollen. Die Uebergabe von Paris ist fast als ein Opfer zu betrachten, welches Frankreich der Erhaltung der Republik zu bringen genöthigt sein wird.

Die Unterhandlungen scheinen jetzt einen raschen Verlauf nehmen zu wollen. Favre erbat und erhielt von Wallke einen Geleitschein für Picard, Dorian, Arago und mehrere Generale, um sich nach Versailles zum Behufe der nöthigen Vereinbarungen zu begeben. Das Bombardement selbst nimmt trotz alldem seinen ungestörten Fortgang. Die zweite Parallele ist nur mehr 800 Schritte von den französischen Batterien entfernt; Trochu bezeichnet den Ausfall vom 19. als den letzten Versuch. General Ducrot soll einen Selbstmordversuch gemacht haben. Man ersieht aus Allem, daß es zu Ende geht mit der unglücklichen Stadt und daß die Katastrophe bald erfolgen muß.

Auch sonst sieht es auf dem französischen Kriegsschauplatz nicht eben so rosig aus mit der Sache Frankreichs aus. Einer Berliner Depesche zufolge soll Belfort kapitulirt haben. Wegen Zerstörung der Brücke bei Toul durch Francireurs wurde der Stadt Nancy und den Dörfern des Distriktes eine erhebliche Geldstrafe auferlegt und was dergleichen unerquickliche Dinge mehr sind, die aus Frankreich gemeldet werden.

Das bedenklichste Anzeichen aber ist jedenfalls das Intriguenspiel der bonapartistischen Partei, deren Mührigkeit jetzt eine ganz erstaunliche ist. Wie die „Independance“ berichtet, soll die Thätigkeit der Bonapartisten eine fast fieberhafte geworden und der Verkehr zwischen Wilhelmshöhe, Chislehurst und Versailles ein ununterbrochener sein. Lavaletti vertritt die Interessen Napoleons in Versailles.

Ein Schreiben Guizots an Gladstone über die Lage Frankreichs und die Pflichten der neutralen Mächte erinnert an die zwischen Frankreich und England bestehende Allianz, und verlangt, daß England gegen die Friedensbedingungen Preußens protestire. Eine solche Haltung würde den preussischen Ehrgeiz entmutigen und den Widerstand Frankreichs ermutigen. Ein in Dublin gestern abgehaltenes enthusiastisches Meeting zu Gunsten Frankreichs nahm eine Adresse an Favre an.

In Betreff der Konferenz erfährt man, daß in Konstantinopel große Anstrengungen gemacht werden, damit die Demaufgabe nicht vor die Konferenz gelange und daß diese Bemühungen auch Aussicht auf Erfolg haben. Der Wiederzusammentritt derselben dürfte bereits in den nächsten Tagen erfolgen.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Armees Bourbaki's. Die Lage in Ost-Frankreich beginnt sich zu klären und stellt sich für die Armees Bourbaki's durchaus nicht in dem bedrohlichen Grade vor, als sie von deutschen Blättern geschildert wird. Ihr Rückzug nach der Schlacht an der Lisaine wurde allerdings in Folge der Bedrohung der Verbindungen mit Lyon durch die Korps von Manteuffel veranlaßt und ist ohne Beunruhigung von Seite des Gegners bewirkt worden. Dermalen steht Bourbaki mit seinen Hauptkräften zwischen dem Dignon und dem Doubs in der Umgegend von Besancon in fester Stellung; seine Vortruppen halten die Uebergänge über den ersten Fluß besetzt, wodurch ein Wiedervordringen der Armees in der Richtung von Besoul

oder nach Gray ermöglicht ist. General Clinchamp hält den General Werder in Schach, der seine Vereinigung mit Manteuffel über Lure und Besoul anstrebt.

Am äußersten linken Flügel der Armeeaufstellung hält Garibaldi die Positionen bei Dijon und Auxonne. Er hat in letzter Zeit die Division Pellissier an sich gezogen und dadurch seine Armee um 10,000 Mann verstärkt.

Es werden im Osten von Seite der Franzosen noch fortwährend Verstärkungen erwartet, die in Lyon sich sammeln und auf den Kriegsschauplatz nachrücken.

Die deutsche Armeeführung wendet alle Anstrengungen auf, den ihr sebrauf diese Weise gefährlich werdenden Widerstand im Osten von Frankreich zu brechen.

Um die durch die Besetzung Dole's sich zwischen Garibaldi und Bourbaki ergebende Lücke auszufüllen, treffen von den in Lyon angesammelten Truppen beträchtliche Abtheilungen in Chalons sur Saone, Vologny, Arbois und Salins, dann in Chagny und Autun ein.

Inzwischen stören die Franciscusbanden die Verbindungen der Deutschen fort, in der Haute Marne und Yonne. Eine Abtheilung sprengte die Eisenbahnbrücke zwischen Nancy und Loul.

Das „Journal de Geneve“, welches wegen der Nähe des Operationsgebietes über die Bewegung Bourbaki's genau unterrichtet sein dürfte, bestätigt im Ganzen und Großen die obigen Angaben.

Das „Journal de Geneve“ glaubt ferner, daß die Preußen hier dieselben Umgebungsmanöver wie an der Voire versuchen werden, meint jedoch, daß die französischen Generale diese Manöver doch endlich durchschauen dürften.

Nord-Frankreich. Der „Etoile belge“ bringt folgende Depeschen aus Blondain, 24. Januar: „Die 15,000 Preußen, welche Cambrai belagerten, zogen sich zurück.“

Aus Lille wird demselben Journal von demselben Datum telegraphirt: „In einem gestern abgehaltenen Kriegsrath beschloffen die militärischen Chefs, daß die Umgebungen von Valenciennes Lille, Douai und Arras unter Wasser gesetzt werden sollen.“

Die Verluste, die aus dieser Maßregel für den Ackerbau allein entspringen, wurden offiziell auf zwanzig Millionen geschätzt.

zu wenden. Bierzig Ulanen kamen Samstag auf 10 Kilometer von dieser Stadt in Benegies an, Nachzügler verfolgend.

Als der Herr Pfarrer die Thüre zu bestig schloß, entfernten sie sich, indem sie riefen: caput Pfarrer! Dies ist die einzige Drohung, die sie ausstießen.

Ein kleines Scharmügel, welches bald darauf stattfand, zwang die Preußen, sich gegen Solesmes zurückzuziehen.

Heute Montag, Morgens, wußten die nach dieser Seite ausgeführten Reconnoissirungen nichts von Belang zu melden. Gestern, am Sonntag, wurde, wie man erzählt, Cambrai aufgefodert, sich bis um zwei Uhr unter Androhung des Bombardements zu ergeben.

Ungarische Delegation.

(Öffentliche Sitzung vom 27. Januar.)

Präsident Bittó eröffnet die Sitzung um 5 Uhr. Auf der Ministerbank: Beust, Lönyay, Kuhn, Benedek, Drogy.

Nach Erledigung der Formalien richtet Giotta eine auch von Pulszky und Uerményi unterstützte Interpellation an den Minister des Auswärtigen, worin derselbe darüber befragt wird, ob er geneigt sei, die auf die Räumigung der 1856er Verträge seitens Rußlands bezüglichen Depeschen vorzulegen.

Hierauf ergriff General Benedek Namens des Kriegsrates das Wort, um auf die Interpellation Wahrmann's bezüglich der Erhaltung der Stenographen Vertäge zu antworten.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Sechskerkommission, welcher zur Verlesung kommt. Die Kommission hat zwar gefunden, daß die Borräthe treu verwaltet werden, sie hat aber gegen die Qualität mancher Ausstattungs- und Bekleidungsstoffe und auch sonst noch manche Einwendungen zu machen.

Die Kräfte der ihr zu Gebote stehenden Zeit mußte die Kommission dadurch ersetzen, daß sie bei Tag arbeitete und bei Nacht ruhte; nur so vermochte sie in der kurzen Zeit ihre Aufgabe zu lösen.

Referent Wojanowicz legt in beifällig aufgenommener Rede die Motive dar, von welchen das Komite bei seinen Entscheidungen sich leiten ließ.

Herr Benedek antwortet hierauf auf die bekannten Vorwürfe Szirmay's: Die Regierung hat Alles für die Ausbildung der Armee und gute Heeresverwaltung gethan.

Er nußt: Auch die Sparigkeit muß ihre Grenzen haben. Eine solche Sparigkeit, welche die Tüchtigkeit der Armee beeinträchtigt, verhorreszirt er. Redner stimmt für das Kommissionsgutachten.

August Tresort plaidirt für die Berechtigung des Parlaments, auch zur Heeresorganisation mitzusprechen; er stimmt übrigens mit den Vorrednern.

Ludwig Bay ergeht sich in allgemeinen Betrachtungen über die außerordentliche Lage; er zieht hieraus den Schluß, die Wehrfähigkeit des Staates müsse erhöht werden.

Graf Anton Szapary: Wir müssen uns unseren mächtigen deutschen Nachbarn gegenüber unabhängig erhalten, dieses kann nur durch energische Regierung und eine starke Armee erzielt werden.

Erzherzog Ferdinand kritisiert in längerer Rede die Organisation und Eintheilung der Armee. Er votirt den Armeebedarf gern, jedoch nur unter der Bedingung einer zwandehntigen Heeresorganisation.

Wortzabrman ist ebenfalls bereit den nothwendigen Armeebedarf zu votiren; es ist jedoch sehr schwer, die Grenze zwischen dem Nothwendigen und dem Ueberflüssigen zu treffen. Man

muß diesfalls behutsam und gewissenhaft vorgehen. Nimmt das Kommissionsvotum als Basis der Spezialdebatte an. Die Vorschläge der Subkommission werden als Basis der Spezialdebatte angenommen.

Schluß der Sitzung um 8 1/2 Uhr. Nächste Sitzung morgen Namittags 5 Uhr.

Reichstagsverhandlungen.

(Unterhaus-Sitzung vom 27. Januar.)

Präsident: Bela Perczel. Auf der Ministerbank: Andrássy, Szlavy, Festetics, Bebetovics, Kestely, Horvath.

Nach Verlesung und Authentifizierung des Protokoll der gestrigen Sitzung meldet der Präsident, daß der Kultus- und Unterrichtsminister seinen Rechnungsabluß über die von ihm verwalteten ungarischen und siebenbürgischen Stiftungsgüter vorgelegt habe.

Die Abgeordneten Daniel Franyi, Johann Kubo und Paul Madocsanvi überreichen Gesuche, welche der Petitionskommission zugewiesen werden.

Sabbas Butovics interpellirt den Handelsminister in Angelegenheit der Ueberschwemmung im Torontaler Komitat und der Stadt Temesvár und fragt die Regierung, ob sie nicht die Absicht habe, einen Regierungskommissar nach den überschwemmten Gegenden zu entsenden, um das Elend zu mildern.

Der Präsident verspricht, pünktlich die Sitzungen zu eröffnen, allein er bittet auch die Abgeordneten, pünktlich um 10 Uhr zu erscheinen.

Georg Stratirovits ist mit der gestern von dem Ministerpräsidenten erhaltenen Antwort unzufrieden und behält sich vor, diesbezüglich einen Beschlus Antrag einzubringen.

Ministerpräsident Graf Julius Andrássy überreicht die gestern in Aussicht gestellte Vorlage in Betreff des Nachtragskredits von 80,000 fl. zum Dispositionsfonds.

Das Haus übergeht zur Tagesordnung und setzt die Spezialdebatte über das Budget des Ministeriums des Innern fort.

Verhandelt wird so: ftehungsmesse Rubrik 4 „Gehalt der Obergespanne, Oberkapitäne, Oberbaurichter, des Sachsenhofes und seines Personals“, des Titels II „Komitate, Distrikte und Städte.“

Sigmund Borlea bezeugt die gestrige Aeußerung des Staatssekretär Seyt: bei dem Antrage auf Gehaltsverhöhung der siebenbürgischen Obergespanne sei die Regierung auch von politischen Motiven geleitet gewesen, da einige der Obergespanne Rumänen sind, sehr naiv, da die Nationalitäten sich nicht durch ein Paar hundert Gulden werden tödren lassen.

Auch Emerich Guszár ist gegen die Gehaltserhöhung und unterstützt Mocsary's Gegenantrag.

Die Rubrik wird nach dem Vorschlage des Finanzausschusses mit 264,025 fl. votirt.

Folgt Rubrik 5: „Gehalt städtischer Obergespanne“, 69,000 fl. Diese Rubrik fehlte bisher im Budget, nachdem die Stelle der städtischen Obergespanne erst durch den Municipalgesetzartikel geschaffen wurde.

Der Finanzausschuß will, daß diejenigen Städte, welche einen besondern Obergespannen haben, zur nächstgelegenen Städtegruppe hinzugefügt werden sollen, wodurch fünf Obergespanne mit 15,000 fl. abgestrichen werden.

Ernst Horn: Bei der Municipaldebatte hat die Opposition am entschiedensten gegen diesen Punkt protestirt; auch ich bin dagegen, denn ich bin überzeugt, die Obergespanne werden die Städte um den letzten Rest ihrer Autonomie bringen, und ihre Stelle werde eine bloße sine cura sein.

Stelan Jmeskál kann ebenfalls diese Rubrik nicht votiren, so lange das Municipalgesetz nicht durchgeführt ist. Trozdem das Gesetz schon seit Monaten besteht, herrscht in den Verhältnissen noch immer die größte Unordnung und Stagnation.

Unterstaatssekretär Wilhelm Lóth gibt zu, daß in den Municipalien noch manche Unordnung vorkommt; allein dies kann

Bordeaux, 27. Januar. Eingelangten Nachrichten von Paris vom 21. d. zufolge griff daselbst tiefer Trauer Platz über den Mißerfolg des am 19. d. gemachten Ausfalls, keineswegs aber entstand Entmuthigung. Die Maires verlangen neue kräftige Militäraktion, die Journale sind gleicher Meinung. Die Verluste der Franzosen beim letzten Ausfalle sind nicht über 1000 Tode und Verwundete.

London, 27. Januar. Die „Times“ meldet aus Versailles vom 25. d.: Favre ist gestern Abends von Paris hieher zurückgekehrt und konferirte lange mit Bismarck. Nach einer Pariser Meldung resignirte Trochu. Die Truppen unterbrüchten eine Emeute und feuerten auf den Pöbel, welcher mehr Ausfälle verlangte.

London, 27. Januar. Aus Versailles wird vom 27. gemeldet: Favre kehrte gestern wieder nach Paris zurück, wird heute mit einem Militär eintreffen, um die Bedingungen der Kapitulation festzustellen, die Beschließung ist seit Mitternacht eingestelt.

Wien, 27. Jan. (Offizielle Schlußliste.) Ung. Grundentl. 78.25 Anglo-Hungarian 81.50, Franto-Hungarian 64.50, Siebenbürger 168.50, Ungar. Nordost 158.—, Kettenbrücken-Aktien —, Oltbahn-Prioritäten 84.90, Ung. Eisenb.-Akt. 104.50, Ung. Kreditaktien 84.25, Wfsb. 170.25, Ung. Oltbahn 83.75, Salgo-Tarjaner 104.—, Ung. Pfandbriefe 88.90, Ung. Lote 92.80, Preussische Kasernenanweisungen 183.75, Zehnbahn 228.75.

Wien, 27. Januar. (Abendschlus.) Kreditaktien 256.20, Nordbahn 212.—, Staatsbahn 360.50, Lombarden 187.60, 1860er 96.70, 1864er 119.60, Napoleonsdor 9.97—, Ung. Kreditaktien 84.25, Galizier 247.30, Anglo-Austrian 221.90, Franto-Austrian 104.75, Tramway 180.30, Bauakt. —, Volksbank —, Fünftirchner —, Ung. Dampfschiff —, Anglo-Hungarian —, Bankaktien, —, Lebbakt.

Berlin, 26. Januar. Galizier 100%, Freiwilliges Anlehen —, National-Anlehen 55 1/2, 1860er 77 1/2, Silber-Anlehen —, Böhmisches Restbahn 101.—, Staatsbahn 207 1/2, Metalliques 47 1/2, Kreditaktien 87 1/2, 1864er 64.75, Lombarden 101 1/4, Wien 80 1/2, Rumänier 52.—, Silberrente —, Rente —, Kreditaktien 139 1/2.

Berlin, 27. Januar. Weizen per laufenden Monat 75 1/2, per Jan.-Feb. 77.—, April-Mai 78.—, Roggen per laufenden Monat 51 1/2, per Jan.-Feb. 52.—, per April-Mai 53 1/4, Hafer per laufenden Monat 47.—, per Jan.-Feb. 48.—, April-Mai —, Gerste loco 40.62 Del per laufenden Monat 29.—, per Jan.-Feb. 28.75, April-Mai 29.— Spiritus per laufenden Monat 16.17, Jan.-Feb. 17.19, April-Mai 17.23, —.

Tagesneuigkeiten.

West, 27. Januar.

* Honvéd-Fahnenweihen. Laut Anzeige der Kommandanten des 60. Honvédbataillons in Keutra und jenes des 44. in Groß-Károly, bei welscher ersterem die Gräfin Aloisia Károlyi und bei letzterem die Gräfin Viktoria Károlyi als Fahnenmutter fungiren werden, finden die Fahnenweihen entweder in den letzten Tagen des Monats Februar, oder längstens in den ersten Tagen des Monats März statt.

* Militärische Menagegelder. Laut Reskript des k. k. Reichskriegsministeriums wird mittels Generalbefehls von Seite des Ober k. k. Generalkommandos das Menagegeld für den Monat Februar 1871 wie folgt festgesetzt:

Table with 3 columns: Ort, Besatzung, Kreuzer. Includes entries for Brestburger Bezirk, Rajshauer, Temesvár, Hermannstädter, Peterwardeiner, Agramer.

* Honvédequirung. Dem Vernehmen nach sollen, sobald die Kategorien der gegenwärtigen Besetzung der Honvédarmerie (welche bekanntermaßen sehr viel zu wünschen übrig läßt) abgelassen sein werden, statt der Schuhe Stiefel eingeführt werden; auch soll bei den Weinkleibern eine Aenderung der Farbe und des Schnittes eintreten.

* Volkshronik. Der animirteste der vorigjährigen Elitebälle war unstreitbar der Technikerball. Dieses Jahr wird er nächsten Samstag den 28. Januar, in abgehalten. Nach den Vorlesungen zu urtheilen, wird der Technikerball auch Feuer einer der glänzendsten Bälle werden. Eszherzog Josef hat sein Erscheinen mit Gewißheit versprochen und seinen Ball eben darum verschoben. Die Damenspenden werden so wie jeden Fasching wahrscheinlich die schönsten und gelungensten sein.

* Die „Themis“ bringt in ihrer letzterschienenen Nummer die ersten Kapitel des Referenten-Gatourfes zur bürgerlichen Prozeß-Ordnung. Wie wir aus dieser Mittheilung ersehen, ist im Entwurf das Prinzip der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit streng durchgeführt.

* Aus der Stadt der Boulevards. Seit einigen Tagen genießen die Bewohner unserer Stadt einen ganz ungewohnten Anblick. Die Aufforderung des Magistrats an die ehrbaren Tagelöhner Pest-Diens scheint gefruchtet zu haben und man sieht hier und da mehrere derselben beschäftigt, mit Spitzhaden die an manchen Stellen drei bis vier Fuß mächtige Schichte von gefrorenem Straßentoth abzulösen, welche die Straßen unserer Stadt mit ganz eigenthümlichen Partetten bedekt. Für den Geologen und Geographen ist es nicht uninteressant, die verschiedenartigen Formationen zu untersuchen, aus welchen diese Schichten bestehen. Die oberste Lage ist natürlich bei dem gegenwärtigen Thauwetter eine Schlammfchichte, unter welcher sich eine solche aus schmutzigem Eise zeigt. Dann kommt gewöhnlich wieder eine Lage von verhärtetem Rothe, aus welcher ersichtlich ist, daß damals, als sie die oberste Schichte bildete, Thauwetter war; unter dieser Lage befindet sich gewöhnlich ein Konglomerat von festgetretenem Schnee, Sand und Roth; jetzt folgen die Remanenzen dahingeschwundener Geschlechter, Ueberbleibsel aus grauer Vorzeit, wie man sie in der Grauwacken- und Kalkformation tief unter der

Erde zu finden pflegt. Die Erforschung der Art und Weise, wie sich diese Remanenzen gebildet haben, bietet für den Gelehrten nicht viel Schwierigkeiten. Es hat z. B. Jemand im November „Holz geföhrt“ und daselbe, wie das bei uns üblich ist, vor dem Haushor sägen und spalten lassen. Die Sägespäne und andere Abfälle, um welche man sich natürlich nicht kümmert, sind also liegen geblieben und haben ein vortreffliches Bindemittel abgegeben, welches die Konsistenz der sich bildenden Masse wesentlich verminderte. Daher rührt die naturhistorische Merkwürdigkeit, daß man tief unter der Oberfläche, welche die schürfende Spitzhade nur mit Mühe durchdringt, Federn, Kohlen und ähnliche Remanenzen findet. Solche Erscheinungen aber sind, wie gesagt, nur für den Laien räthselhaft, während sie dem Auge des Gelehrten nur sehr wenig Schwierigkeiten bieten. — Eine besondere Eigenthümlichkeit der Schichte, welche das Terrain bedekt, auf dem unsere Stadt liegt, bilden die riesigen Beden, welche sich in derselben formirt haben und mit schmutzigem Gewässer gefüllt, Meere und Binnenseen, Inseln, Halbinseln, See- und Landungen, Gletscher und Vorgebirge bilden, so daß es wohl keine Stadt in der Welt gibt, wo sich physische Geographie so leicht studiren ließe. Auf dem alten Theaterplatze z. B. befindet sich ein Ozean, welcher Einem den besten Begriff vom kaspischen Meere beibringen kann. Wie dieses hat nämlich das Meer des Theaterplatzes auch einen unterirdischen Abzug in ein anteres riesiges Wasser-Reservoir, so daß die Höhe der Fluthen in beiden stets gleich ist. — In der Müllergasse hinwieder ist die ganz Gletscherbede geschmolzen, die man sich daselbst seit Monaten ansehen ließ und ergoß ihre Fluthen in die Kellerwohnungen des drei Stod hohen Hauses Nr. 13, so daß die armen Leute ihre Habseligkeiten nicht mehr retten konnten. — Der Verkehr über die Wagnersstraße bis zur Staatsbahn soll von nun ab durch ein eigenes für diesen Zweck konstruirtes Dampfschiff vermittelt werden und die engen in dieselbe mündenden Gassen, als: die Zweimöhren-, Kettig- und Elbengasse, dort, wo man den Boulevard bauen will, sollen Fahrzeuge von geringerem Tiefgange erhalten, so daß zu hoffen steht, der Verkehr werde durch die Rothüberchwemmung nicht ganz unterbrochen werden.

* Einigen Herren k. k. Offizieren wäre in nächster Zeit auf die Honvéds ein etwas rüchsigvolles Benehmen zu empfehlen. Es gingen uns wiederholt Klagen zu über Aeußerungen der Mißachtung gegen dieselben, die wir aus dem Grunde ansehen zu reproduziren, weil wir dadurch einen Mißklang zu verstärken fürchteten, der in seinen äußersten Konsequenzen die so notwendige Harmonie in der Armee zu stören geeignet erscheint. Schließlich aber ist es immer besser, wenn man solchen Reimen der Mißbilligkeit gleich im Anfange entgegentritt und Mittel zur Beseitigung derselben trifft. Es geht uns heute eine Zuschrift zu, in welcher sich ein Honvéd darüber beschwert, daß er gestern beim Nachhausegehen aus dem Theater, von einem Offizier eingeholt wurde, dem er, in der Meinung es sei einer seiner Kameraden, der ihm nachfolge, den Gruß: „Guten Abend!“ zurief. Der Offizier, empört über diese Verletzung der Subordination, rief ihm zornig zu: „Wo haben Sie diese Begrüßung eines Offiziers gelernt?“ Der Honvéd suchte sich zu entschuldigen, sagte, er habe gemeint, es sei einer seiner Kameraden, worauf der Offizier noch zorniger rief: „Zu lasse Sie arretiren!“ und auf die Bemerkung des Honvéds, daß er bereit sei zu folgen, ihn anschnauzte: „Ich weiß nicht zu welchem Lu mp e n b a t a i l l o n Sie gehören!“ Der betreffende Herr Offizier kann es sich gesagt sein lassen, wenn er es nicht weiß, daß die Honvédbataillone die Blüthe, die Kraft und Hoffnung des Landes bilden und daß sie dafür, daß sie berufen sind, das Vaterland mit ihrem Blute zu verteidigen, nicht den Titel verdienen, mit welchem sie von einem oder dem andern Herrn Linienoffizier vielleicht in weinseliger Laune beehrt werden.

* Selbstmord. Vorgestern Nachmittags hat sich ein ungefähr 35jähriger, hiesiger unbekannter Mann in selbstmörderischer Absicht von einer Felsen Spitze des Blödsberges hinabgestürzt. Derselbe fiel in das Reservoirgebäude des Brudbades, wo er entsetzt liegen blieb. Außer einem scharf geladenen Revolver, einem scharfen Rasirmesser, einem Taschmesser und einem Portemonnaie wurde nichts bei ihm gefunden, was über seine Person Aufschluß hätte geben können. Vielleicht wird die eingeleitete Untersuchung die Identität nachweisen. Der zerschmetterte Leichnam wurde ins städtische Spital zur Obduktion übertragen.

* Drei junge Töchter aus Steinamanger, welche der französischen Sache die lebhaftesten Sympathien schenken, fasten dieser Tage, wie „Somozy“ schreibt, den Plan nach Frankreich zu gehen und sich dort als Krankenwärterinnen für die Verwundeten anstellen zu lassen. Unglücklicher oder vielmehr glücklicher Weise erhielt der Vater der Einen Wind von dem romantischen Unternehmen und nahm das Töchterlein in's Gebet, welches auch ihre Gefährtinnen angab, so daß das Abenteuer nicht zur Ausführung kam.

* Eisenbahnunfälle. Der Eisenbahnarbeiter Johann Bettl geriet beim Verschoben von Waggons in der Station Mibályfalva zwischen zwei Stoßballen und erlitt derartige Quetschungen, daß er kurz darauf verschied. Ähnliche Unglücksfälle haben die von der Stroußberg'schen Bauunternehmung befahrenen Strecken sehr oft aufzuweisen und obzwar die diesbezüglich aufgenommenen Protokolle stets die eigene Unvorsichtigkeit des Verunglückten anführen, so scheint dennoch nur die mangelhafte Ueberwachung der verkehrenden Materialzüge die Hauptursache dieser vielen Unglücksfälle zu sein und wäre es wünschenswerth, daß das k. ung. Kommunikations-Ministerium der betreffenden Verwaltung zur Vermeidung solcher Un glücksfälle eine strengere Ueberwachung anempfehlen würde.

* Hepp-Hepp! Die Oltmayer „Neue Zeit“ schreibt: Als vor 40 Jahren die Dorfjugend den Kindern des Bestandjuden ihr „Hepp-Hepp“ oder „Jud“ zurief, so konnte man darin noch allenfalls eine Neckerei erblicken. Heute weiß auch schon die Dorfjugend, daß in dem Worte Jud Niemand mehr einen Schimpf oder eine Neckerei finden wird; nur unter den Alten gibt es noch Leute, denen jede Gelegenheit willkommen ist, wo sie dem Juden Eins anhängen können, und welche sogar einsätzig genug sind, zu glauben, daß sie mit dem Worte „Jud“ Jemandem ärgern werden. Zu diesen scheint auch der ehrwürdige Pfarrer aus Strifele, Herr Swoboda, zu gehören, der neulich einen Brief an einen Herrn in Prohnik adressirte

„An den S. W. . . Jud in Prohnik“, das was eben so albern, als wenn man adressirt: „Herrn, Swoboda Gasse in Strifele.“

* Ein Juwelendiebstahl, dessen Opfer die Londoner Juweliere London und Nyder in Bond Street wurden, macht dort im Augenblick viel von sich reden und spielt gegenwärtig eine Rolle im Marylebone Polizeigericht. In dem Laden der Juwelenhändler erschien vor einigen Tagen ein Herr, der „kürzlich in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gelangt“, mit der Absicht, 6000 Pfd. St. für Goldwaaren auszugeben. Er prüfte mehrere Gegenstände, konnte aber zu keinem Entschlus kommen, ohne sie zuvor seiner Gattin gezeigt zu haben. Er ließ sich die geprüften Gegenstände, bestehend in zwei Diamant-Halsbändern, mehreren Diamant-Ohrgehängen und Ringen, im Gesamtwerthe von 2500 Pfd. St. in seine eben erst gemietete Wohnung bringen und zeigte da, unterstützt von „einer Dame“, dem Ueberbringer der Pretiosen dadurch seine Erkenntlichkeit, daß er ihn erst durch Chloroform bewußtlos machte, dann Inebelte und von der Nähe, die Waaren wieder nach Hause zu nehmen, befreite. Der Juwelenkäufer und die „Dame“ verschwanden, und dem Geknebelten war es, als er wieder zum Bewußtsein kam, aberlassen, sich selbst von seinen Banden zu befreien und das Nachsehen zu haben. Den Bemühungen der Geheimpolizei, deren Dienste sofort in Anspruch genommen wurden, gelang es, am Donnerstag in Leamington die „Dame“ zu verhaften, die dieser Tage vor den Schranken des genannten Polizeigerichts stand, um sich wegen des genialen Diamantendiebstahls zu verantworten. Sie nennt sich Martha Tarpey, ist 28 Jahre alt, und erschien mit einem Säugling an der Brust auf der Anklagebank. Sie gestand, ihren „Gatten“ der mit den geraubten Pretiosen glücklich nach Belgien entwich zu sein (sieht, zu der verbrecherischen Transaktion verleitet zu haben. Die Untersuchung wurde hierauf vertagt.

Vereinsnachrichten.

— Die ordentliche Generalversammlung des Pester Advokaten-Vereines wurde am 22. d. abgehalten. Der Jahresbericht des Sekretärs Dr. Sigmund wurde zustimmend zur Kenntniß genommen. Gewählt wurde Karl Horvath zum Präses, Dr. Buschbach zum Vizepräses, Dr. W. Sigmund zum Sekretär, M. Polgár zum Kassier, L. Bogdány zum Kontrollor, Dr. V. Friedman zum Bibliothekar, E. Gaal zum Anwalt. Zu Kommissions-Mitgliedern: Dr. St. Apaty, A. Araby, Dr. J. Bellaagy, L. Bogisich, Dr. L. Brode, Dr. E. Csácsó, Dr. A. Darbay, G. Deßlas, Th. Engerth, A. Junták, Dr. J. Gerlóczy, Dr. A. Györy, Dr. R. Felb, J. Janicsak, Dr. E. Körvey, R. Kralicz, Dr. A. Proff, Dr. J. Mannheimer, E. Morlin, E. Muratöly jun., R. Nagy, R. Tosfay, S. Rupp, Dr. J. Schmier, M. Simon, A. Szabó, Dr. R. Szélsögyi, Dr. D. Szilagyi, Dr. R. Sonntag, R. Szarady.

— Pesti polgari Kör. Sonntag den 29. I. M., Nachmittags um 5 Uhr, wird Herr Professor Paul Hoffmann in den Kubiklokäten (Königsasse Nr. 28) eine Vorlesung halten, wozu auch Nichtmitglieder erscheinen können.

— Die Korporation den Reichstagsjugend hält am 29. d. die 14. öffentliche Generalversammlung im Landhause. András Balogh, Präses.

Kunst und Literatur.

— Montag den 30. Januar 1871, Abends 8 Uhr, findet im kleinen Redoutensaal eine musikalische Soirée von Josef Servais, Violoncellist und Kammervirtuose aus Belgien, mit folgendem Programm statt: 1. Adagio und Finale des „Concerto militaire“, 2. Phantasie über Motive aus der „Regimentstochter“, 3. die „Romanecca“ (Lanzlied aus dem 16. Jahrhundert), 4. Variationen über ein Thema von Schubert. Sämmtliche Kompositionen sind von Franz Servais und werden vorgetragen von seinem Sohne Josef Servais. Cerclesige à 3 fl., Nummerierte Sige à 2 fl., Entrée à 1 fl. sind in den Kunsthandlungen der Herren Kössövolgyi u. Ko., Taborsky u. Parsch und am Tage des Konzerts an der Kassa zu haben.

Gerichtsverhandlung.

West, 27. Januar.

(Prozeß Thais contra Weinberger.) Schluß. Die Zeugenaussager, in der heutigen Verhandlung sind nach keiner Seite hin gravirend und nachdem dieselben auf den Urtheilspruch von keiner besonderen Bedeutung sind, glauben wir dieselben weglassen zu können; hervorhebendwerth ist nur die Aussage des Angeklagten bezüglich der Motive, welche, wie er sagt, den Weg zur Hand geföhrt haben und ihn bewogen, die Klageschrift an das Ministerium gegen Thais einzureichen.

Weinberger erzählt, er sei von Thais zu einer Geldstrafe von 90 fl. verurtheilt worden. Nachdem er damals kein Geld hatte, ging er zu Thais, um eine Frist zu erbitten, um sich diese Summe zu verschaffen; Thais verweigerte dieselbe. Weinberger wollte seine goldene Uhr und Kette als Pfand hinterlegen; Thais antwortete trocken, er habe keine Pfandleihanstalt und ließ ihn einsperren. Aus dem Gefängnisse schrieb der Angeklagte einen Zettel an seine Frau, in welchem er dieselbe auffordert, was immer für einen Gegenstand zu versetzen und die nöthige Summe aufzutreiben und ihn aus dem Gefängnisse zu befreien. Seine Frau brachte die verlangte Summe und er wurde aus dem Gefängnisse entlassen, nachdem man ihn von 9 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag eingesperrt und ohne Nahrung gelassen hatte.

Seine Wuth und Erbitterung habe keine Grenzen gehabt, damals in solcher Gemüthsstimmung hat er die Abfassung der Eingabe an das Ministerium veranlaßt.

Hierauf wird das Beweisverfahren geschlossen und die Plaidoyers beginnen.

Der öffentliche Ankläger, Dr. Szarvassy, ergreift das Wort zu folgender Rede:

Öfflicher Gerichtshof! Vor Allen finde ich es zur näheren Beleuchtung des vorliegenden Straffalles für nothwendig, jene Umstände, die der Seitens des Angeklagten Weinberger gemachten Anzeige vorangingen, kurz zu berühren und erst dann auf das eigentliche Meritum der Sache, welches den Gegenstand dieser gerichtlichen Verhandlung bildet, zu übergehen.

In dieser Richtung wurde im Laufe der Verhandlung folgender Thatbestand konstatiert:

Adolf Weinberger, bisheriger Kaffeehändler, ist im Jahre 1867 um die Ertheilung einer Kaffeehaus-Konzession beim k. k. Magistrate eingeworfen, welche ihm am 10. September desselben Jahres auch wirklich ausgetheilt wurde; da derselbe jedoch schon am 1. August, also vor erlangter Konzession, sein Kaffeehaus eröffnete, wurde seitens der Stadthauptmannschaft dessen Sperrung vollzogen und A. W. zu einer Geldstrafe von 100 fl. verurtheilt, die ihm jedoch später durch den Magistrat erlassen worden ist.

Nachdem nun A. W. das Kaffeehausgeschäft nach erhaltener Konzession betrieben hat, wurde er wegen Offenhaltung desselben nach der behördlich festgesetzten Sperrstunde zu drei verschiedenen Malen mit Geldstrafen bis zum Gesamtbetrage von 90 fl. durch die Stadthauptmannschaft verurtheilt und da er diesen Geldbetrag nicht erlegte, so wurde diese Strafe in eine angemessene Arreststrafe umgewandelt und A. W. in Haft genommen, noch am selben Tage aber, nachdem er das Geld erlegte, in Freiheit gesetzt.

A. W. wollte mit seinem Kaffeehaus-Geschäfte auch eine Restauration verbinden. Bei solchen Gelegenheiten ist die Stadthauptmannschaft mit der Inspizierung der betreffenden Lokalitäten betraut; diese Inspizierung nahm Herr Zbaisch auch in Begleitung des Herrn Grabowski vor.

Endlich wurde auf das Kaffeehaus des Weinberger wegen mehrmaliger Ueberschreitung der Sperrstunde, eine strengere Aufsicht gesetzt, wie es eben die polizeilichen Vorschriften nöthig machten. Dieses Vorgehen der Stadthauptmannschaft hat dem A. W., welcher sich verletzt fühlte, Gelegenheit zu jener Eingabe, welche derselbe am 27. Juli 1867 beim Präsidium des Ministeriums des Inneren einreichte und infolge welcher seitens der Generalversammlung der Stadt Pest eine aus 5 Mitgliedern bestehende Disziplinarkommission entsendet, A. Zbaisch von Amt und Gehalt suspendirt und nach Beendigung der Disziplinäruntersuchung gegen A. Z. beim Komitatsgerichte zu Pest ein Fiskalprozess einleitet wurde.

Auf den eigentlichen Gegenstand der Untersuchung und Verhandlung übergehend, enthält diese Beschwerdeschrift solche Anschuldigungen gegen den Oberstadthauptmann, daß die gegenwärtige Untersuchung nothwendig wurde.

Diese Anklagepunkte lauten nämlich: 1. Daß Herr A. Zbaisch Janni Reich-Ringer zum Gebrauche verleitet, beziehungsweise verführt habe. 2. Daß er die Vorbereitungen eigenmächtig schloß und die früheren Besizer heimlich verständigen ließ, sie könnten durch Vermittlung der Ringer gegen ein Honorar von 1000 fl. ihre Konzession zurückverlangen.

3. Daß A. Z. den A. W. wegen Ueberschreitung der Sperrstunde zu einer Strafe von 100 fl. eventuell Freiheitsstrafe, verurtheilte, den dagegen erhobenen Rekurs zurückwies und die Freiheitsstrafe an ihm vollziehen ließ. 4. Täglich erschienen Kommissäre in seinem Kaffeehause und am 11. Juni 1867 führten sogar 12 Trabanten in dasselbe, welche die Gasse aus demselben vertrieben.

Redner übergeht nun auf die Widerlegung der einzelnen Anklagepunkte und sagt schließlich: Nachdem nun die Unwahrheit jener Anschuldigung objektiv erwiesen sei, müsse A. W. bei dem Umstande, daß er die Unwahrheit jener Angaben kannte und die Absicht auf Ehrenränkung und Beschädigung auch klar zu Tage liege, des Verbrechens der Verleumdung angeklagt werden.

Er beantragt daher A. W. als des Verbrechens der Verleumdung schuldig zu einjährigem Kerker zu verurtheilen, gleichzeitig aber gegen A. Weinberger und Springner die Untersuchung wegen Verleitung zu falscher Aussage einleiten zu lassen.

Der Berichtiger, Dr. Bernhard Friedmann, ergreift hierauf das Wort zu folgender Rede: Oblicher Gerichtsbot! Bevor ich den Ausführungen des Herrn öffentlichen Anklägers entgegen, fühle ich mich veranlaßt, auf die Wichtigkeit des zu entscheidenden Rechtsfalles das löbliche Gericht aufmerksam zu machen.

Ich beziehe mich nicht speziell auf die in diesem Prozesse verhandelten Verhältnisse. Im Allgemeinen ist es ein sehr schwerer Standpunkt, gegen einen Polizeichef Beweise herzustellen. Die Klage der Bevölkerung, die da Reuegenschaft obliegen könnte, hängt von der Polizei ab, muß dessen Gunst sich wahren, sonst verliere sie ihre Existenz und ist unendlichen Verfolgungen ausgesetzt.

Selbst der gewesene Oberstadthauptmann Mottenbiller behauptet ja in seinem letzter Zeit abgegebenen und hier verlesenen Berichte, „diese Leute sind zu allem Schledchten fähig.“ Ja, löblicher Gerichtsbot, einen schweren Standpunkt hat der Angeklagte, wenn sein Gegner die Polizei ist. Die Polizei, der alles Schledchte und Verworfenste zu Gebote steht, ist die auftauchende Beweise mit einem Schwarm ihr zu Gebote stehender falscher Zeugen zu entkräften im Stande. Die untergeordneten Polizeiorgane hängen von ihrem Chef ab, der sie in jeder Minute entlassen kann, untergarben die gegen ihren Chef hervorgebrachten Beweise und Verdachtsgründe mit einer Unmasse von unrichtigen Berichten und falschen Ausfagen.

Hauptsächlich schwer ist die Entscheidung in dieser Angelegenheit, weil zwei Zeugen, die in dieser Sache am besten informiert waren, im Grabe ruhen; diese sind Mottenbiller und Ringer. Eine Hauptzeugin bietet die einseitige und inkorrekte Untersuchung, da nur Belastungszeugen vernommen und zur Verhandlung vorzulaufen wurden.

Die Zeugen aber, die für den polizeilichen Kläger kompromittirt hätten sein können, ist man schweigend übergegangen. Auch die Möglichkeit einer genügenden Vertbeidigung wurde dem Angeklagten genommen, denn nur 24 Stunden bevor wurde derselbe von der abgelaufenen Schlussverhandlung verständigt, und wenn der löblicher Gerichtsbot erwägt, daß die Untersuchungsakten eine Unmasse, von über 1000 Seiten, ausmachen, muß er zugestehen, daß dies viel zu wenig ist, um seinen Vertbeidiger über den Sachverhalt gehörig informieren zu können.

Nachdem ich dies angeführt, will ich auf die einzelnen Anklagepunkte übergehen. Daß der Gellagte polizeilich verfolgt wurde, ist trotz aller Schwierigkeiten und aller benannten Mittel doch bewiesen, denn die Sperrung der Kaffeehauslokalitäten des Gellagten durch den Oberstadthauptmann, und die bei dieser Gelegenheit verhängte Strafe von 200 Gulden wurde von dem Magistrat nach erfolgter Verurteilung nicht aneschiedigt, sondern laßt, die Eröffnung dieses Lokales und die Rückertattung der Geldstrafe angeordnet; evident ist es also, daß beide Verfügungen ungesetzlich waren.

Der Gellagte war eines Tags erschienen und hat kühn den Oberstadthauptmann, zu bewilligen, daß eine über ihn verhängte Geldstrafe in Raten bezahlt werden könne. Der Gellagte hatte damals kein Geld um den Rins zu bezahlen. Die Bitte wurde abgelehnt. Er setzte um eine Frist von einigen Tagen, wollte demselben als Kaution seine Uhr und Kette deponiren. Es wurde ihm nicht gewährt. Und so wurde derselbe trotz seiner Verurteilung verhaftet, bis Abends im Arrest gehalten. Abends kam dann die Frau des Angeklagten, erlegte dem Betrag, einen Betrag, der ungesetzlich bemessen war, und später in Folge eines Magistratsbeschlusses juridischerstattet werden mußte.

Der Staatsanwalt begründet seine Klage auf den §. 8 des Gesetzbuchs VII vom Jahre 1715, verweigert aber wohlweislich den darauf folgenden §. 9, wo die Verfassung steht, daß die Behauptungen, welche sich auf allgemeines Gespäch begründen und nur der Regierung angezeigt werden, nicht zu ahnden sind, nulli poena subiacet. Diese beiden letzteren Behauptungen also können, da sie sich auf allgemeines Stadtespäch beziehen, nicht strafrechtlich verfolgt werden. Die übrigen Behauptungen des Angeklagten aber bilden, wenn sie sich auch für unwohr erweisen sollten, nur ein Vergehen, welches nach Weibcay — 2. Theil, §. 72 — auf den Zivilweg gehet.

Bevor ich ende, wende ich mich an die einzelnen Mitglieder des löblichen Gerichtshofes, ob nicht Jeder von ihnen davon sprechen geköhnt hat, daß der Oberstadthauptmann Zbaisch die Ringer zum Gebrauche verleitet hat und daß durch diese auf den Oberstadthauptmann Einfluß genommen werden kann?

Wenn der Gellagte also ein Stadtespäch zur Kenntniß der Regierung gebracht hat, ist er nur seiner Pärnerschuld nachgekommen. Ich fühle mich daher berechtigt, von dem löblichen Gerichte die Freisprechung meines Klienten auf Grund des Sprichwortes „vox populi vox dei“ mit Recht zu verlangen.

Der Gerichtshof zog sich hierauf zurück und verhandelte nach halbständiger Beratung das Urtheil, laut welchem Weinberger zu admonitorialchem Kerker verurtheilt wird. Außerdem ordnet der Gerichtshof gegen A. Weinberger und Springner die Untersuchung wegen Verleitung zu falschen Aussagen an.

Beide Parteien melden die Berufung an. Das Gericht hat geurtheilt, die öffentliche Meinung hat es auch gethan.

Aus dem Publikum. *)

Aufforderung an die Forstleute!

Der Landesforstverein wird eine Flugantflähe von 500 bis 1200 Kat.-Roth Kowfen, und wünscht zur Durchführung der Bewaldung und unmittelbaren Veranschaulichung dieses Grundes aus der Reihe der pensionirten, aber zur erwähnten Beschäftigung tauglichen Forstleute, interimsweise und vorläufig auf sechs Jahre einen Fortkamm zu verwenden, und zwar mit dem Honorarium von jährlich 400 Gulden, ferner mit der Bewohnung einer freien Wohnung und eines vom angelaufenen Grunde auszuführenden, 1 Joch großen Hausgartens.

Es werden hiermit alle jene Forstleute, welche diese Beschäftigung annehmen wollen, aufgefordert, ihre diesbezügliche Erklärung mit Ausweis des Alters, der Studien und bisherigen forstlichen Verwendung und der Sprachkenntniß, An das Sekretariat des Landesforstvereines in Ofen bis 25. Februar l. J. einzulenden. Ofen, am 21. Januar 1871.

Der Vereinssekretär: Albert Bedö.

Der Volkswirth.

Rückblicke auf das Geschäftsjahr 1870.

VII.

Die Börse.

In den Monat Juli fällt die im vorhergehenden Artikel erwähnte schroffe Zurückweisung von Notationserhöhungen Seitens der Nationalbank.

Dieses Institut fand es für gut, anlässlich der angeführten Notationserhöhung der Lemberger Filiale, ihre Gründe darzulegen, warum sie so und nicht anders handelt. Das Resumé dieser Begründung ist, daß die Bank sich eine leale Anerkennung ihres Privilegiums in Ungarn erzwingen will und dies mit recht unlauteren Mitteln thut.

Daß die Zurückweisung mitkommt der dazu gehörigen Motivirung auf den gesammten Handelsstand Unarns einen gar abeln Eindruck machte, ist selbstverständlich gewisse Draane, an deren Spitze das Amtsblatt der Kornhalle, fanden es für gut, aus diesem Anlaß nicht gegen die Bank mit vollberechtigter Energie aufzutreten, sondern dem ungarischen Handelsstande und dem Reichstage den wohlmeinenden Rath zu geben, unter das laudinische Joch des Herrn Bipis zu gehen.

Fast zur gleichen Zeit verbreiteten sich Gerüchte, daß die hiesige Gente nicht so glänzend ausfallen werde als man erhofft, daegen aber in Frankreich und Deutschland die Genteausfichten besser seien, als man ursprünglich voraussetzte.

Dies war die Lage in der ersten Hälfte des Juli, doch sollte die bisherige Vermuthung nur ein wahres Kinderpiel sein gegen das, was nun folgte.

Die Entree von Gms, die Benedetti'schen Laftlosigkeit und was darauf folgte, ließen noch in ganz frischem Gedächtniß, denn das, was folgte, ist ja leider noch jetzt nicht aus.

Pour comble de malheur trat überdies bei uns während der Gente und Druckzeit anhaltendes Regenwetter ein, welches vieler Orten den Gentesgen verdirbt; dieses Regenwetter mußte aber bei der primitiven Art und Weise unserer Landwirtschaft und Manipulation umso intensiver wirken, denn während anderwärts es die erste Sorge des Landmannes ist, das Getreide unter Dach zu bringen, liegt es bei uns oft noch im Späth-rhine in Trüfen auf freiem Felde.

Zur Zeit des Leisiger Saatmarktes, welcher stets für das Verkaufsgeschäft ausflaarend ist, beagnen die durch den Krieg verursachten Transportmangeln, welche sich in steterer Progression bis zum Schlus des Jahres fortpflanzten. All diese Umstände verurtheten an der hiesigen Börse eine Stagnation, welche zum Theil mit ins neue Jahr überkam. Nur wenige Kategorien von Effekten waren es, in deren engem Kreise sich das Geschäft bewegte.

Nach den überraschenden Siegen der Deutschen im August und der Kapitulation von Sedan glaubte die Spekulation den Zeitpunkt gekommen, um den Frieden zu eskompiren, doch that sie es zu frühzeitig; nach dem Falle von Metz war zum zweitenmale die Fiedensausicht eine allgemeine, doch wie es die Erfahrung lehren sollte, abermals zu voreilig.

Uebriqens hatten die Kurse dadurch successive eine Höhe erklommen, welche durch nichts gerechtfertigt war, die Kontremine so wohl hier als auch in Wien war zu schwach und deren Mittel unzulänglich, um einen Druck auszuüben, während Banken und große Financiers, welche einen starken Effektenstand hatten, an der Erhaltung der Kurse mit Erfolg arbeiteten, so zwar, daß das in der zweiten Hälfte Dezember übliche Pouffiren der Kurse wahr blieb, denn man konnte juridieren sein, die aktuellen Kurse in die Bilanz einzustellen. Zum Schlusse des Jahres war der Geldstand ein viel angenehmer und gutes Papier leichter und billiger zu placiren, als während des ganzen zweiten Semesters.

Dies ist in kurzen Umrissen das getreue Bild des abgelaufenen Börsenjahres. Noch wollen wir erwähnen, daß innerhalb dieses Jahres gar mancher Unternehmen liquidirt wurde und der Börsenjettel stark gedrückt wurde, es war dies aber eine bringende Nothwendigkeit, nur ist dabei das Eine zu ragen, daß die Durchführung der endlichen Liquidation bei allen diesen Unternehmungen so langsam von statten geht, daß der eigentliche Zweck, die Gleichterung

*) Für das in dieser Rubrik Befindliche ist die Redaktion nicht verantwortlich.

des Effektenmarktes und das Flottwerden festgerannter Kapitalien, damit nicht erreicht wurde. Die mit Schlus des Jahres 1870 existirenden Unternehmungen lassen sich in zwei Kategorien theilen; erstens in solche, welche, obwohl nicht übermäßig prosperirend, doch intakt und entwicklungs-fähig dastehen, und in solche, welche wohl arg erschüttert, doch die ärgste Zeit überstanden und nun an der Verbesserung ihrer Savarien arbeiten. Paart sich bei letzteren Vorsicht mit relichem Willen, so können dieselben erhalten werden und mit der Zeit auch prosperiren, doch dürfen keine Fehler mehr geschehen.

Generalversammlung

der Pester ungarischen Kommerzialbank am 26. Januar.

Der Vorsitzende Herr Jolies eröffnete die Versammlung, konstatirte die Beschlußfähigkeit und läßt den Bericht verlesen, aus welchem wir Folgendes entnehmen:

Die Verbindung mit Kreditinstituten in der Provinz verbreitet sich mehr und mehr über das ganze Land, und wird der Pünftlichkeit und exakten Führung hier öffentlich Anerkennung gesollt, wodurch sich die Leitungen der mit der Bank in Relation stehenden Institute ohne Ausnahme auszeichnen, und welche auf die fortschreitende Entwicklung des kaufmännischen Geistes unserer Provinz den vortheilhaftesten Einfluß zu üben nicht verfehlen kann.

Bezüglich der Hilfsdarlehen, welche verschiedenen industriellen Unternehmungen unter der Garantie hiesiger Kreditinstitute aus Staatsmitteln verliehen wurden, an welcher Garantie bekanntlich sich auch die Kommerzialbank bis zum Betrage von 200.000 fl. betheiligt hat, wird bemerkt, daß selbst bei jenen Etablissements, welche in Folge des Umwanges der Verhältnisse ihre Thätigkeit mittlerweile eingestellt haben, diese Darlehen-Gelder vollkommen gesichert sind.

Es wird weiters erwähnt, daß das in der früheren Bilanz mit fl. 23,487.50 besetzte Brutto-Erträgniß des Bankgebäudes, ohne übermäßige Belastung der Mietportorien, in dem abgelaufenen Jahre auf fl. 27,525.72 gehoben wurde und vom 1. Mai 1871 an um weitere fl. 2200 sich erhöhen wird, während der Werth des Gebäudes selbstverständlich unverändert zum Kostenpreis von fl. 310,810.80 in der Bilanz erscheint.

Zum Schlus des Berichtes wird noch der Stand der Pendenz aus dem Eskompte-Geschäft in folgendem dargelegt:

Die Pendenzen beliefen sich mit Schlus des Jahres 1869 auf fl. 51,045.75 und wurden dieselben im Laufe des Jahres 1870 herabgemindert auf fl. 38,936.40, dagegen sind hinzugekommen fl. 10,586, zusammen fl. 49,522.40; hievon sind auf Grund von Begleichnissen liquid fl. 5609.48, verbleibt der Gesamtsaldo der Pendenzen fl. 43,912.92.

Auf diesen Betrag sind noch rückständige Vergleiche und Abwidlung schwebender Kontraktmassen verschiedene Einträge zu erwarten; mittlerweile aber wird derselbe durch Abschreibung der Jahreszinsen des Reservefonds mit fl. 6664.36 und von 5 Prozent des Reingewinnes mit fl. 5674.57, zusammen um fl. 12,338.93 vermindert werden; zu Anfang des neuen Geschäftsjahres also thatsächlich noch fl. 31,573.99 betragen.

Das Erträgniß des abgelaufenen Jahres beträgt nach der vorliegenden Bilanz fl. 192,241.36, nach Abzug der jährlichen 5 Proz. Zinsen von 3150 Stück Aktien fl. 78,750, bleibt Uebergewinn fl. 113,491.36, wovon abgerechnet kommen an Reserven und Zantionen fl. 17,423.70, bleiben fl. 96,067.66; es ersehen sich daher mit Zuguhung des Uebertrages vom Jahre 1869 mit fl. 622.13, zur Vertheilung als Superdividende fl. 96,689.79.

Die Direktion beantragt hievon: fl. 30.50 per Aktie als Superdividende zu vertheilen, also mit Inbegriff der 5 Proz. Zinsen für das zweite Semester mit fl. 12.50, den diesjährigen Januar-Coupon mit fl. 43 einzulösen, wonach sich, einschließig der für das erste Semester bereits ausbezogenen 5 Proz. oder fl. 12.50, die Vertheilung einer Aktie à fl. 500 auf fl. 55.50 oder 11 1/2 Proz. stellen würde. Von den obigen fl. 96,689.79 erfordert die beantragte Superdividende für 3150 Stück Aktien à fl. 30.50 fl. 96,075 und es bleiben zu Gunsten des Jahres 1871 vorzutragen fl. 614.79.

Der Bericht wird zur Kenntniß angenommen und das Absolutorium ertheilt. Zu Rechnungsrevisoren pro 1871 wurden wiedergewählt die Herren Braun, Szabó und Sebastiani.

Generalversammlung der Zentralbank.

Wien, 26. Januar.

(W. H. B.) In der heute unter Vorsitz der Herrn Ritter v. Wende stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung waren anwesend 152 Aktionäre mit 24,430 Aktien, 1220 Stimmen repräsentirend. Zweck dieser Generalversammlung war befallentlich die Liquidation der Bank in Folge des Fusions-Vertrages mit der neugegründeten österreichischen allgemeinen Bank. Da aber nach dem §. 48 der Statuten der Zentralbank zur Beschlußfassung einer Liquidation die Anwesenheit von drei Viertel der Aktionäre erforderlich ist, eine Bedingung, die nach der oben genannten Zahl der Anwesenden nicht erfüllt erscheint, so konnte nebst dem Berichte des Generalrathe auch der 2. Punkt des Tagesordnungs, über die Zurückziehung eines Theiles des Aktienkapitals und Beschlußfassung über die Modalitäten der Rückzahlung zur Verhandlung gelangen, während der 3. Punkt, der Antrag auf Auflösung und Liquidation der Gesellschaft vorerst unerörtert bleiben mußte.

Der Vorsitzende stellte demnach den Antrag auf Zurückziehung von 2 Millionen Gulden des Aktienkapitals der Zentralbank, wozu 5 Millionen Gulden Aktien mit 40 Proz. Einzahlung zurückgenommen werden und wozu der Aktionäre Aktien der österr. allgem. Bank in der gesetzlich bedingten Frist zum Bar-Kurse übergeben werden, so daß auf 4 Aktien der Zentralbank 1 Aktie der österr. allgem. Bank entfiel. Sobin würde über die noch in der Gesellschaft verbleibenden 3 Millionen Aktien mit 40 Proz. Einzahlung der Beschluß auf Liquidation einer spätern Generalversammlung vorbehalten bleiben.

Nach der Beurkundung Seitens des Vorsitzenden über die Opportunität der Auflösung der Gesellschaft und einer im gleichen Sinne plaidirenden Auseinandersetzung des Aktionärs Dr. Hiller beklagt Aktionär Dr. Wiedenfeld den Antrag des Verwaltungsrathes, bezeichnet denselben als formell unzulässig und als materiell unannehmbar und stellt den Antrag auf Vertagung. Es schloßen sich dieser Opposition Aktionär Scharf und einige Andere an, wodurch die Diskussion eine langwierige und erregte wird. Der Antrag fand übrigens von anderer Seite Unterstützung, so von Dr. Grünbaum und Trebitsch; letzterer bezeichnete denselben als das praktischste Mittel für die Aktionäre.

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde zunächst der Vertagungsantrag von Dr. Wiedenfeld mit großer Majorität abgelehnt, während der Antrag des Verwaltungsrathes eine gleich große Majorität erlangte.

Weiter Börse!

Pest, 27. Januar.

Die Börse war heute im Allgemeinen ruhig, trotzdem behaupteten sich aber die Kurse. Una. Eisenbahnaktien wurde à 104.60, Brämienlose à 92 1/2, Nordbahn à 158, una. Odbahn à 85 gegeben, una. Kredit wurden à 84 1/2, Franto à 64 1/2, geschlossen. Österr. Kredit schloßen 255 1/2, Tramway à 180 bezahlt, hauptstädtische Sparkassa à 162 geschlossen, Gleichwind'sche Spiritus à 185, Pester Spiritusfabrik mit 160 gegeben, Salgó Tarján's à 102 bezahlt.

Table with financial data, including columns for 'Amt', 'Ein- und Auszahlung', and 'Lohn- und Gehaltslisten'. It contains various numerical entries and names, likely representing a ledger or account book.

Valuten und Devisen blieben unverändert, nur machten Du-
raten eine Ausnahme, welche flau waren, da auf dem hiesigen Plage
Stückverkauf fl. 63 schließe: Rapocous 9.95-9.97, Dutzend
5.83, 5.84, Thaler 1.83, 1.83 1/2, Frankfurt 103 1/2, 103 3/4,
Hamburg 91 1/2, 91 1/4, London 124-124 1/4.

Am Abendbörse. Bei schwachem Verkehr wurden
Hörr. Kredit zu 255.90-256 gehandelt.

Geschäfts-Berichte.

Witterung: Regen. Thermometer: + 1 - Barometer: 28"
5" - Wasserstand: 12' 1".

Getreidegeschäft. Der Verkehr in Weizen war heute
sehr schwach, kaum 10,000 Str. Die Preise blieben unverändert fest
bei mäßigem Ausgöte. Gerste und Hafer blieb stationär, Korn
ganz ruhig.

Verkauft wurde: Weizen: Leiß: 200 Str. 85 1/2 Pfd.,
Kornschiff, fl. 6.27 1/2, 400 Str. 85 1/2 Pfd., fl. 6.27 1/2, 200 Zentner
84 1/2 Pfd., fl. 6.15, 500 Str. 84 Pfd., fl. 6.05, 500 Str. 83 Pfd., fl. 6.05,
400 Str. 84 Pfd., fl. 6.05, 200 Str. 83 Pfd., fl. 6.05, 400 Str. 85 1/2 Pfd.,
fl. 6.35, 300 Str. 83 Pfd., fl. 5.90. Weizenbürger: 1000 Str.
85 1/2 Pfd., fl. 5.40. Feinster Boden: 1500 Str. 84 Pfd., fl. 6.21,
400 Str. 85 1/2 Pfd., fl. 6.35, Alles Zeit.

Hafer: 600 Mq. 50 Pfd., fl. 2.22 1/2, 500 Mq. 50 Pfd.,
fl. 2.25, 400 Mq. 50 Pfd., fl. 2.25, per Kassa.

Gerste: 600 Mq. 72 Pfd., fl. 2.45, 500 Mq. 72 Pfd., fl. 2.50,
per Kassa.

Wien, 24. Januar. Spiritus. Mangelhafte Zufuhren
und schwache Wünsche einerseits und Deckungskäufe für Ultimo-
Abbildungen andererseits haben den Preis für prompten Frucht-
oder Kartoffelspiritus bis 49 1/2-50 kr. per Grad gehoben. Für
Februar-April 50 1/2 kr., sowie für Sommertermine 54 1/2 kr. wurde
von der Spekulation bezahlt.

Breslau, 21. Januar. Wolle. Das hiesige Geschäft läßt
sich immer noch eine energische Lebhaftigkeit und eine auf alle
Gattungen ausgedehnte Nachfrage vermessen, doch zeigt sich immer-
hin ein ziemlich regelmäßig wiederkehrender Bedarf für die ordi-
nären und geringen Mittelstufen, von welchen ansehnliche Quanti-
täten theils für Lieferungswecke, theils zur Stamm- und zur Stoff-
fabrikation in den Preisen von 46-50 Thlr. bezogen werden. Da-
gegen bleibt der Bedarf nach den feineren Qualitäten noch immer
ein sehr veringelter und haben wir um Umstände in den letzteren
nur den Verkauf einiger kleinen Stämme preußischer und schlesischer
Ginshur von 6-78 Thlr. an rheinische Fabrikanten zu erwähnen.
Etwas Gerberwolle in den vierziger Jahren ist für österreichische
Rechnung bezogen worden und von Lammwolle hat ein hier durch-
gereiteter Hamburger Großhändler ca. 60 Str. in den hiesigen Jah-
ren gekauft. Die Preise der geringeren Sorten waren fest und
theilweise höher, während die feineren sich eher zu Gunsten der
Käufer stellten.

Stettin, 25. Januar. (Josef Reiser.) Wetter: Klare
Luft. Wind NO. Barometer 28" 6". Temperatur Morgens 6 Grad
Kälte.

Weizen loco schwer veräußlich, Termine etwas fest; loco
pr. 2000 Pfd. nach Qualität gelber Inländerer geringer 60 bis
64 Thlr. bez., besserer 66-68 1/2 Thlr. bez., feiner 70-73 1/2 Thlr.
bez., ungarischer 69-72 Thlr. bez., weißer 68-75 Thlr. bez., auf
Lieferung 83/85 Pfd. gelber pr. Januar 76 Thlr. nominell, pr. Früh-
jahr 77 Thlr. bez., Br. u. Gd., pr. Mai-Juni 77 1/2 Thlr. Br. u.
Gd., pr. Juni-Juli 78 1/2-79 1/2 Thlr. bez., 78 1/2 Thlr. Gd.

Roggen still; loco nach Qualität pr. 2000 Pfd. ganz ge-
ringer 50 Thlr. bez., 76 1/2/82 Pfd. 51-53 Thlr. bez., auf Lieferung
pr. Januar 53 Thlr. Br., 52 1/2 Thlr. Br. u. Gd., pr. Frühjahr
53 1/2-54 1/2 Thlr. bez., Br. u. Gd., pr. Mai-Juni 54 Thlr. bez.,
pr. Juni-Juli 55 Thlr. Gd.

Gerste unverändert; loco nach Qualität pr. 2000 Pfd.
42-47 Thlr. bez., schlechte 69/70 Pfd. 46 1/2 Thlr. Br., Oberbruch
47 1/2 Thlr. Br., schlechte 48 1/2 Thlr. Br.

Hafer fester; loco nach Qualität pr. 2000 Pfd. 45 bis
46 Thlr. bez., pr. Frühjahr 4/50 Pfd. 48 1/2 Thlr. bez., pr. Mai-
Juni 49 1/2 Thlr. Gd.

Erbsen flau; loco nach Qualität pr. 2000 Pfd. Futter 45
bis 48 Thlr. bez., noch 51-52 Thlr. bez., pr. Frühjahr Futter
50 Thlr. nominell.

Lupinen blaue pr. 2000 Pfd. 35-36 1/2 Thlr. nach Qua-
lität bez., gelbe 41-45 Thlr. bez.

Wicken loco pr. 2000 Pfd. 43-45 Thlr. bez.

Winterbienen loco pr. 2000 Pfd. pr. September-Okto-
ber 108 Thlr. Br. u. Gd.

Dotter loco pr. 2000 Pfd. 76-82 Thlr. bez., ganz feiner
86 Thlr. bez.

Rübsenmutter; loco pr. 2000 Pfd. 29 1/2 Thlr. Br., pr. Janu-
ar 28 1/2 Thlr. Br., pr. April-Mai 29 1/2 Thlr. Br., pr. Septem-
ber-Oktober 26 1/2-27 1/2 Thlr. bez.

Spiritus fester; loco ohne Faß 16 1/2 Thlr. bez., auf
Lieferung pr. Januar 16 1/2 Thlr. nominell, pr. Frühjahr 17 1/2 Thlr.
bez., Br. u. Gd., pr. Mai-Juni 17 1/2 Thlr. Br., pr. Juni-Juli 17 1/2
Thlr. nominell, per Juli-August 18 Thlr. bez., pr. August-September
18 1/2 Thlr. nominell.

Regulirungspreis: Weizen 76 Thlr., Roggen 52 1/2 Thlr.,
Hafer - Thlr., Gerste - Thlr., Rüben - Thlr., Haber 28 1/2 Thlr.,
Spiritus 16 1/2 Thlr.

Heutige Landmarkt-Zufuhren unbedeutend.
Bezahlt wurde: Weizen 60-74 Thlr., Roggen 50-54 Thlr.,
Gerste 37-42 Thlr., Hafer 26-30 Thlr. pr. 26 Scheffel, Erbsen
52-60 Thlr. pr. 25 Scheffel.

Vermischte Nachrichten.

Eisenbahnkonzeption. Eine Konzeption mit einer Kaution,
die längt verfallen wäre, wenn man sie überhaupt erlegt hätte, zur
Erbauung einer Bahn im nördlichen Ungarn, wofür eine bedeutende
Eisenindustrie ergriffen ist, ist aus freier Hand billigt zu vergeben.
Nähere Auskunft: Berlin: Wilhelmstraße; Pest: Finanzaußenamt.
Diese zutreffende Bemerkung bringt der „Pester Borsen-
und Handelsbericht“ in seiner letzten Nummer.

Ausweise.

Verkehrsanzweis der Stuhlweissenburger Handelsbank
pro Monat Dezember 1870.
Einnahmen.

Kassa-Saldo vom 30. November fl. 9943.60, Spareinlagen
fl. 2564, Briefeinlagen fl. 32,200, Konto-Korrenteinlagen fl. 28,500,
Konto-Korrentdebitoren fl. 73,312.24, Reeskomptirte und eingelöste
Bankwechsel fl. 109,076.42, dto. Kredit-Wechsel 958.66, eingelöste
Vorkaufe auf Effekten fl. 2517, verkaufte Gold- und Silbermedaillen
fl. 2405.69, dto. Coupons fl. 785.69, dto. Effekten fl. 7488.51, Einzahl-
ung auf Ratenscheine fl. 10, dto. auf den Kredit- u. -inhabersfond
fl. 275, behobene Zinsen nach Bankwechsel fl. 1922.31, dto. Kredit-
Wechsel fl. 408.54, dto. Vorkaufe auf Effekten fl. 66.24, Allgemeines
Zinsentonto fl. 6.67, behobene Provisionen fl. 21.48, dto.
Stempelgebühren fl. 3.45, Erlös von Promessen fl. 8, Aktien-
konto fl. 2.30, vergütete Einzahlungsbeleg fl. 2, dto. Regiespeien
fl. 6.60, für emittirte Staatskassascheine fl. 12,000, zuf. fl. 293,084.31.

Ausgaben.

Rückgezahlte Spareinlagen fl. 12,751, dto. Briefeinlagen
fl. 38,000, dto. Konto-Korrenteinlagen fl. 15,750, Konto-Korrent-
Debitoren fl. 69,055.54, eskomptirte Bankwechsel fl. 95,894.27, dto.
Kredit-Wechsel fl. 16,878.46, Vorkaufe auf Effekten fl. 2937, ge-
kaufte Gold- und Silbermedaillen fl. 2991.03, dto. Coupons fl. 332.45,
dto. Effekten fl. 9323.71, Zinsen für eingelöste und reeskomptirte
Bankwechsel fl. 1215.17, dto. Vorkaufe fl. 2.13, allgemeines Zinsen-
entonto fl. 159.73, Regiespeien und Gelpate fl. 532.84, abgeführt für
emittirte Staatskassascheine fl. 16,000, Kassa-Saldo vom 31. De-
zember fl. 11,260.95, zusammen fl. 293,084.31.

Südbahn. Einnahme vom 15. bis 21. Januar 1871:
südbösterreichisches Reg. fl. 489,569.91. Gesamteinnahme vom 1. bis
21. Januar fl. 1,401,768.55.

Österreichische Staatsbahn. Einnahme vom
15. bis 21. Januar 1871: fl. 582,169. Gesamteinnahme vom 1.
bis 21. Januar fl. 1,702,445.

Wasserhand.

Pest, 27. Januar 12' 1" a. Null.
Königs-Bierbrauerei, 26. Januar 11' 11" a. Null.
Marmarosch-Siger, 26. Jan. 1' 3" a. Null.
Totaj, 26. Januar 16' 9" a. Null.
Sjolinot, 26. Januar 19' 6" a. Null.
Sjogedin, 27. Januar 21' 0" a. Null.
Krad, 26. Januar 0' 2" a. Null.
K. Decster, 26. Januar 5' 4" a. Null.
Sjegg, 26. Januar 5' 9" a. Null.
Sjiffel, 26. Januar 21' 6" a. Null.
Mitroviz, 26. Januar 17' 10" a. Null.
Semlin, 26. Januar 14' 10" a. Null.
Drsowa, 26. Januar 11' 1" a. Null.

Witterung.

Regen.
Wolfig.
" "
" "
Nebel.
Wolfig.
Trocken.
Nebel.
Wolfig.
" "
Schnee.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Horn.

Vergnügungs-Anzeiger.

Nationaltheater. „A zsidóné“, opera.
Deutsches Aktien-Theater. Gastvorstellung des Frä. Hedwig Maabe-
t. russische Hofchauspielerin. Zum 1. Male: „Jugendliebe“, Lust-
spiel in 1 Akt. - Zum 1. Male: „Ein toller Streich“, Lustspiel
in 1 Akt. - „Die Schwestern“, Lustspiel in 1 Akt.

Der Thiergarten ist täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends
zur Besichtigung geöffnet. Entrée 20 kr. Kinder unter 10 Jahren
zahlen die Hälfte. - Zu sehen über 200 in- und ausländische
Thiere. - Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Deutscher
Platz und Sebastianplatz.

Seitdem Seine Heiligkeit den Papst durch den Gebrauch der
delikatsten Revalensiere du Barry glücklich wiederhergestellt und viele
Körperte und Hospitaler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand
mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmittel bezweifeln
und führen wir die folgenden Krankheiten, die sie ohne Anwendung
Kraut und einen anderen Theil eine dort befindliche Verfertigung
von Medizin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Perden-,
Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- u.
Nierenleiden, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit,
Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden,
Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausstößen, Ohrenrauschen, Uebel-
keit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes,
Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, -
72,000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein
Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plu-
stow, der Marquise de Bréhan. - Nahrungsmittel als Fleisch, eripart
die Revalensiere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren
Preis in Arzneien.

Certif. Nr. 73.416. Fajen in Steiermark, Poit B. C. J. 19. Dez. 1869
Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die günstige
Wirkung der Revalensiere. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von
entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähgasen und
Mentalkämpfen, woran ich lange Jahre gelitten, befreit.

Wenzig Steingger, penf. Pfarrer.

N. B. In Bleibung von 1/2 Pfd. 1.50, 1 Pfd. 2.00, 2 Pfd. 3.00, 3 Pfd. 4.50, 4 Pfd. 6.00, 5 Pfd. 7.50, 6 Pfd. 9.00, 7 Pfd. 10.50, 8 Pfd. 12.00, 9 Pfd. 13.50, 10 Pfd. 15.00, 11 Pfd. 16.50, 12 Pfd. 18.00, 13 Pfd. 19.50, 14 Pfd. 21.00, 15 Pfd. 22.50, 16 Pfd. 24.00, 17 Pfd. 25.50, 18 Pfd. 27.00, 19 Pfd. 28.50, 20 Pfd. 30.00, 21 Pfd. 31.50, 22 Pfd. 33.00, 23 Pfd. 34.50, 24 Pfd. 36.00, 25 Pfd. 37.50, 26 Pfd. 39.00, 27 Pfd. 40.50, 28 Pfd. 42.00, 29 Pfd. 43.50, 30 Pfd. 45.00, 31 Pfd. 46.50, 32 Pfd. 48.00, 33 Pfd. 49.50, 34 Pfd. 51.00, 35 Pfd. 52.50, 36 Pfd. 54.00, 37 Pfd. 55.50, 38 Pfd. 57.00, 39 Pfd. 58.50, 40 Pfd. 60.00, 41 Pfd. 61.50, 42 Pfd. 63.00, 43 Pfd. 64.50, 44 Pfd. 66.00, 45 Pfd. 67.50, 46 Pfd. 69.00, 47 Pfd. 70.50, 48 Pfd. 72.00, 49 Pfd. 73.50, 50 Pfd. 75.00, 51 Pfd. 76.50, 52 Pfd. 78.00, 53 Pfd. 79.50, 54 Pfd. 81.00, 55 Pfd. 82.50, 56 Pfd. 84.00, 57 Pfd. 85.50, 58 Pfd. 87.00, 59 Pfd. 88.50, 60 Pfd. 90.00, 61 Pfd. 91.50, 62 Pfd. 93.00, 63 Pfd. 94.50, 64 Pfd. 96.00, 65 Pfd. 97.50, 66 Pfd. 99.00, 67 Pfd. 100.50, 68 Pfd. 102.00, 69 Pfd. 103.50, 70 Pfd. 105.00, 71 Pfd. 106.50, 72 Pfd. 108.00, 73 Pfd. 109.50, 74 Pfd. 111.00, 75 Pfd. 112.50, 76 Pfd. 114.00, 77 Pfd. 115.50, 78 Pfd. 117.00, 79 Pfd. 118.50, 80 Pfd. 120.00, 81 Pfd. 121.50, 82 Pfd. 123.00, 83 Pfd. 124.50, 84 Pfd. 126.00, 85 Pfd. 127.50, 86 Pfd. 129.00, 87 Pfd. 130.50, 88 Pfd. 132.00, 89 Pfd. 133.50, 90 Pfd. 135.00, 91 Pfd. 136.50, 92 Pfd. 138.00, 93 Pfd. 139.50, 94 Pfd. 141.00, 95 Pfd. 142.50, 96 Pfd. 144.00, 97 Pfd. 145.50, 98 Pfd. 147.00, 99 Pfd. 148.50, 100 Pfd. 150.00.

Offener Sprechsaal.

Sonntag, am 29. Januar 1871

findet in den Lokalitäten

der städtischen Redoute

ein glänzender

Masken-Ball

zu Gunsten des

israelitischen Frauen-Vereines

statt.

6092 2-3

Näheres die grossen Anschlagzettel.

Lokal-Veränderung.

Das

Annoucen Bureau

des

Jacob Naschitz

befindet sich nun

Pest, Josefsplatz Nr. 12.

Es werden daher alle p. t. Inserenten, Geschäftsfreunde

Korporationen ersucht, alle Briefe, Manuskripte und

Geldsendungen von nun an obige Adresse zu dirigiren

*) Für das unter dieser Rubrik Erscheinende ist die Redaktion

nicht verantwortlich.

Table with columns: Amtliche Notirungen vom 27. Januar r., Effecten-Kurse, Kurs, G., W. Includes entries for various stocks and bonds.

Table with columns: Diverse Industrieaktien, Kurs der amtlich nicht not. Effekten. Includes entries for various industrial stocks and non-listed securities.

Table with columns: Devisen und Valuten, Oesterreichische Effekten, Allg. Staatsschuld., Lotterien-Effekten, Eisenbahn-Aktien, Industrie-Aktien, Bank-Aktien, Valuten. Includes exchange rates, government securities, and various bank and industrial stocks.

INSEERATE.

Allein echtes gediegenes Talmi-Gold.

Alle von anderen Firmen annonzierten Talmi-Goldgegenstände sind Nachahmungen von weit geringerer Qualität.

Erste Offert. Talmi - Gold-Schmuck-Fabriks-Niederlage



Erste Offert. Talmi - Gold-Schmuck-Fabriks-Niederlage

Uhrketten in Talmi-Gold. Seit 12 Jahren genießen die Uhrenten in Talmi-Gold eines durch sorgfältige Arbeit...

Anton Rix, Wien Praterstrasse 16.

Um Verwechslungen vorzubeugen, ersuche ich genau auf den Namen zu achten.

Diese Talmi-Goldketten sind selbst vom Juwelier von echten Goldketten ohne dieselben am Probierstein zu prüfen...

Für die Dauerhaftigkeit des Schmuckes wird schriftlich garantiert.

- Brillant Schmuck: 1 Paar Ohrgehänge 80 fr. fl. 1, 1.50, 2. ... Korallen Schmuck: 1 Broche fl. 1.50, 2, 3, 4, 5. ... Email-Schmuck: 1 Broche fl. 1.50, 2, 3.

Geheime Krankheiten und die Impotenz

(Manneschwäche) werden nach einer in Militär- und Zivilspitalen erprobten einfachen Methode staunend schnell, gründlich geheilt...

J. WEISS,

prakt. Arzt u. Geburtshelfer, gewes. Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonshauptspital alhier...

Ordinations-Anstalt

Janere Stadt, Sebastianplatz Nr. 4, 1. Stock (früher H. Zelgasse). Eingang auf der Stiege, im Hause Café...

Die vortheilhafteste Ersparung

bietet unstreitig die Anschaffung der LOSE gegen Ratenzahlungen.

Besonders zu empfehlen sind: Königl. ungarische Staatslose mit jährlich 4 Ziehungen...

Kais. Ottomanische 400 Francs-Lose, jährlich 6 Ziehungen, mit Haupttreffern von mehr als 700,000 Gulden.

Diese Lose tragen überdies jährlich 12 Francs in Gold Zinsen.

Alle diese Lose sind von jeder Steuer befreit.

1864er Staats-Lose, jährlich 5 Ziehungen mit Haupttreffern von 1 Million.

1839er fünftel Rothschild-Lose, nur noch 6 Ziehungen sowohl einzeln als auch in Gesellschaft.

Aufträge für die k. k. Börse werden bestens ausgeführt, und die Effekten billigt in Depot gehalten.

Leitner & Comp., Bank- und Wechselhaus, Wien, Tuchlauben 17.

Rundmachung.

Besten Volksbank.

Auf Ansuchen mehrerer Stammeinlagsbesitzer findet sich die unterzeichnete Direktion veranlaßt, bekannt zu geben, daß jene, die bis 15 Tage vor der Anfangs März l. J. stattfindenden General-Versammlung ihren bis Ende Dezember 1870 fälligen Verpflichtungen nachgekommen...

Pest, 10. Jänner 1871.

Die Direktion

der Besten Volksbank.

6078 3-3

Allen Aktien-Gesellschaften sowie auch Privaten empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Gattungen Drucksorten

sowie Aktien, Pfandbriefe, Wechsel etc.

Deutsch'sche Buchdruckerei

und Verlags-Aktien-Gesellschaft in Pest.

Ein junger (deutscher) Bautechniker,

der auf Bureau und Bauplatz bewandert ist, sucht pro 1. April 1871 Stelle.

Gesl. Offerten sub. P. Z. 317 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg. 6089 1-2



Joh Wilhelmine Rix

erkläre hiermit öffentlich, daß ich als Witwe des weil. Dr. A. Rix seit 15 Jahren die alleinige und einzige Erbin der echten und unverfälschten Original-Pasta Pompadour bin...

Geheime Krankheiten

und die Impotenz

(geschwächte Manneskraft) heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Moritz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11-1 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse Nr. 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.